

Nazi-Ziehm-Senat gesprengt

Auflösungsantrag im Volkstag

Danziger Ehepaar geht in den Tod
Das ganze Vermögen verloren

Die Suche nach den Geldräubern
Ein Verletzter gestorben

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 01.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G. wöchentlich 0,75 G.
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich / für Pommern 5 Mark / Anzeigen: 0,16 G. das Zeilenmeter, Nettolohn
0,80 G. das Zeilenmeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnement: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Da-tum der Tagesstufe.

23. Jahrgang

Freitag, den 16. September 1932

Nummer 218

Auflösungsantrag im Volkstag

Nazi-Ziehm-Senat gesprengt

Der 15. September wird in der Geschichte der Danziger Freistaatspolitik eine bedeutungsvolle Rolle spielen. Das fast zwei Jahre am Ruder befindliche, von der Bevölkerung nur mit Empörung und Erbitterung ertragene Nazi-Volkstagsregime hat gestern im Volkstag seine Aufkündigung erfahren. Der Nazi-Ziehm-Senat ist in aller Öffentlichkeit auseinandergefallen und es gibt keine Anzeichen dafür, daß die feindlichen Brüder zunächst sich wieder zusammenfinden könnten. Diese Sprengung der Nazi-Bürgerblock-Koalition ist das markanteste Ergebnis der auch sonst von Überraschungen nicht freien Sitzung.

Wenn auch die Dinge, durch den inzwischen eingereichten Antrag auf Auflösung des Volkstages, über dieses Ereignis bereits hinwegzureden scheinen, so verdient die Liquidation des Nazi-Bürgerblock-Regimes aus dem Strudel der Ereignisse doch besonders herausgehoben zu werden. Mit der Sprengung der bisherigen Regierungsgewalt ist eine lang ersehnte Etappe in dem schweren Kampfe erreicht, den die Sozialdemokratie seit Beginn der Hakenkreuz-Volkstagspolitik mit aller Entschiedenheit und allen verfügbaren Mitteln geführt hat. Noch das letzte Frühjahr sah die gewaltige Anstrengung des Volksentseides, der mit dem Mittel der Volkstagsauflösung die Beseitigung der Nazi-Herrschaft im Freistaat zum Ziele hatte. Jetzt, da diese Etappe erreicht ist, wird sie alle diejenigen, die sie mit heißem Herzen ersehnt haben, mit tiefer Genugtuung erfüllen. Ein Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit dieses Kampfes, die ausgefüllt war mit einer unerträglichen Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der breiten Massen, mit empörender Entrechtung der aufstrebenden Arbeiterklasse, alles das wird in dieser Stunde, die ein Scheidewege für Danzigs Entwicklung sein kann und sein muß, eine Mahnung sein müssen, daß nie wieder der Nazi-Volkstagspolitik mit ihren katastrophalen Wirkungen für Volk, Wirtschaft und Staat in Danzig Gelegenheit zur Entfaltung gegeben werden darf.

Das zweite Ereignis, das der gestrigen Sitzung die Bedeutung gab, war die endliche Einreichung des Nationalsozialisten schon so arge Verlegenheit bereitenden Auflösungsantrages. Genau 12 Tage hat die Greiser-Kompanie gebraucht, um endlich die Unterschriften für diese erst so großartig in Szene gesetzte Aktion aufzubringen. Und wenn den Nationalsozialisten nicht die Kommunisten zu Hilfe gekommen wären, dann hätte dieses Manöver mit einer unsterblichen Blamage für die Hakenkreuzler enden müssen. Aber die Nazis haben ja dem Hitler-Faschismus schon so oft in die Hände gearbeitet, daß sie auch diesen Lebensdienst ihren „Totfeinden“ sicherlich sehr gern geleistet haben. Dabei konnte es für die Linksparteien keine andere als die von der Sozialdemokratie verfolgte Taktik geben, die Nationalsozialisten sich mit ihrer bombastischen Ankündigung erst völlig totlaufen zu lassen; erst dann, wenn sie sich völlig festgefahren hatten, war die Initiative der Linksparteien gegeben. Aber Herr Pleinowski war so von Mitleid mit den in der Klemme stehenden Kapitalgebern erfüllt, daß er ihnen zu Hilfe kommen mußte. Die die Kommunisten, diese ihre Unterschriften unter einem Hakenkreuz-Antrag, der nach den Ankündigungen des Herrn Greiser die Nationalsozialisten zum vollen Siege führen soll, mit ihrem angeblichen Kampfe gegen den Faschismus vereinbaren wollen, wird auch vielen ihrer eigenen Anhänger nicht begreiflich sein. Die kommunistische Führung hat sich im übrigen auch in ihrer Haltung zur Volkstagsauflösung in wenigen Stunden wieder einmal um ihre eigene Nase gedreht. Während die Kommunisten noch in diesen Tagen Flugblätter herausgaben, in denen die Arbeiterklasse aufgefordert wurde, sich in ihrem antisozialistischen Kampfe „nicht durch eine Neuwahl des Volkstages ablenken zu lassen“, haben sie die von ihr als schädlich bezeichnete Ablenkung jetzt selbst in die Wege leiten lassen. Auch ihr hohnvolle Frage an die Sozialdemokratie, ob diese „etwa glaubt, daß durch die Neuwahl des Volkstages der Faschismus geschlagen werden könnte?“, haben die Kommunisten jetzt selbst zu beantworten. Jedenfalls zeigen diese Tatsachen, daß für die Haltung der kommunistischen Volkstagsfraktion nicht etwa die Interessen der werktätigen Bevölkerung ausschlaggebend gewesen sind, sondern ausschlaggebend die Eitelkeit für den Faschismus. Sie sind auch in diesem Falle wieder völlige Helfershelfer der Todfeinde der Arbeiterbewegung.

Wie sehr die Nazis sich bereits in eine völlig unhaltbare Lage gedrängt haben, zeigen die Manöver, die sie noch in letzter Minute inszenierten. Da der Druck mit der Volkstagsauflösung bereits zu verpußen schien, suchten sie die bürgerlichen Parteien durch weitere Aktionen unter Druck zu setzen. Dazu sollte ihnen ein Antrag auf Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes verhelfen. Doch mußte gestern die Beratung darüber noch ausgesetzt werden. Und zwar wurde dieser Punkt, mit dem die Nazis erst so eilig hatten, noch bis Mittwoch verlagert. Der Auflösungsantrag

wird dagegen frühestens erst am kommenden Freitag auf die Tagesordnung gesetzt werden können. Die Nazis, die ihren Anhängern schon für gestern entscheidende Wendungen angekündigt hatten, werden diese also vorerst noch weiter vertrösten müssen.

Die Auseinandersetzungen, die sich über all diese Dinge gestern im Volkstage abspielten, wiesen außerordentlich interessante Momente auf. Schon die Erklärung der Regierung enthielt einige deutliche Wendungen gegen die

Nationalsozialisten. Anschließend warteten dann die Redner der bürgerlichen Abgeordneten mit meist sehr pikanten Feststellungen auf. Herr Greiser, der sich, wie die Nazis, in ihre Haut nicht sehr wohl fühlten, war schon in Vorahnung dieser Dinge in den Anruf ausgebrochen: „Wir haben es nicht gewollt!“ Dieser Ausruf ist bekanntlich vom Exkaiser entlehnt. Sie haben es nicht gewollt. Um so mehr will die arbeitende Bevölkerung das Ende ihrer Vorherrschaft!

Der Verlauf der Sitzung

Die Sitzung fing mit einiger Verspätung an. Die Nazis waren sich anscheinend über ihre Taktik noch nicht einig und verhandelten bis gegen 4 Uhr hinter den Türen ihres Fraktionszimmers mit ihrem Gauleiter Forster und dem Präsidenten v. Wnuck. Als endlich die Sitzung eröffnet wurde, waren

fast alle Senatoren,

von A-3, von Althoff bis Ziehm, versammelt. Auch die Diplomatenloge war voll besetzt, die Pressetribüne überfüllt, in dem Vorraum des Volkstages starker Andrang derjenigen, die keine Karte mehr erhalten hatten. Also schon äußerlich das Gepräge eines „großen Tages“.

Zunächst sah es allerdings so aus, als ob nichts Außergewöhnliches passieren würde. Pleinowski hatte sich, wie üblich, gleich zur Geschäftsordnung gemeldet. Greiser sprach ebenfalls und stellte den Antrag, daß zwei Anträge der Nazis auf Aufhebung des von den Hakenkreuzern verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes vom 28. Juni 1932 und auf Herabsetzung der Senatorengehälter auf die Tagesordnung gesetzt würden, die Deutschnationalen widersprachen, und dann kam der sozialdemokratische Gegenentwurf zur Herabsetzung des Wohnungsbaugesetzes zur Beratung.

Arthur Brill forderte

die Herabsetzung der Mieten

auf das Vorkriegsniveau, was um so notwendiger wäre, als die Löhne und Gehälter durchschnittlich um 30-40 Prozent gekürzt seien. — Pleinowski verlor keine Zeit, das Totenglocklein des Senats bereits geläutet habe und daß die Kommunisten ein „rotes Danzig in einem Räte-Deutschland“ einzurichten gedächten.

Zu den sozialdemokratischen Anträgen auf „Aufhebung der Verordnung zur Abänderung des Versorgungsgesetzes“ und der Sozialversicherung sprach Willy Moritz. Mit scharfen Worten geißelte er

das Verhalten der „nationalen“ Parteien gegenüber den Kriegsgeldern und Sozialrentnern.

Obwohl dabei die Nazis mancherlei zu hören bekamen, was ihnen nicht sehr angenehm in den Ohren klingen konnte, blieben sie ruhig und müssig auf ihren Plätzen sitzen. Darauf ergriff der Präsident des Senats, Dr. Ziehm das Wort, um vor einer Aufhebung der Verordnungen zu „warnen“. Er führte u. a. folgendes aus:

Die Verordnungen sind erlassen worden, weil ohne sie die Ordnung der Finanzen in Staat und Gemeinden nicht aufrecht erhalten werden konnte. Die Einnahmen des Staates sind gegenüber den Staatsausgaben, die mit äußerster Vorsicht aufgestellt worden sind und der damaligen Lage durchaus entsprachen, im Laufe des Etatsjahres beträchtlich gesunken. Das gilt insbesondere von den Zöllen und Verbrauchsabgaben.

Die Reineinnahmen aus den Zöllen werden beispielsweise gegenüber den Staatsausgaben sich nach den vorhandenen Nachweisungen

um etwa 2 Millionen, das ist um etwa 30 Proz. vermindern.

Die Ausgaben sind, namentlich auf sozialem Gebiete, erheblich gestiegen. Beispielsweise wird in der Erwerbslosenfürsorge nach Angabe der zuständigen Abteilung trotz der durch die Verordnung erfolgten Kürzung der Sätze mit einer Mehrausgabe von etwa 2 Millionen gerechnet werden müssen.

Die Verschlechterung der Finanzlage ist die Folge der verschlechterten Wirtschaftslage, welche ihrerseits ihren Grund in der fast allen Staaten Europas, insbesondere in den uns benachbarten Staaten herrschenden Wirtschaftskrise hat. Diese Krise wird bei uns noch verschärft durch die von der polnischen Regierung gegenüber Danzig getroffenen Maßnahmen auf Zoll- und Wirtschaftspolitikem Gebiete, um deren Beseitigung und Wiederrückführung der Streit vor den Organen des Völkerbundes geführt und von der Danziger Regierung zwecks

Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen

mit der Republik Polen mit Nachdruck betrieben wird.

Die Regierung konnte nicht anders handeln, als die Ausgaben des Staates der veränderten Finanz- und Wirtschaftslage anzupassen, wenn anders sie nicht vor dem drohenden finanziellen Zusammenbruch des Staates die Augen verschließen wollte.

Die Parteien, welche die Regierung bilden, einschließlich der Nationalsozialisten,

sind vor Erlass der Verordnungen von der Lage, in der der Staat sich befand, eingehend unterrichtet worden. Sie haben sich von der Notwendigkeit zum Erlass der Verordnungen überzeugt. Sie haben ein anderes Mittel zur Erhaltung der Ordnung, der staatlichen und Gemeindefinanzen auch nicht angeben können. Sie haben den Verordnungen zugestimmt. Eine Aufhebung der Verordnungen würde für den Staat katastrophale Folgen haben. Nach den Berechnungen der zuständigen Senatsabteilungen würde die Aufhebung der Verordnungen eine Mehrbelastung von zusammen 3,6 Millionen bedeuten, für welche eine Deckung nachzuweisen weder die Regierung noch die Antragsteller in der Lage sind. (Das ist ein Irrtum. Der Nachweis ist bereits früher von der SPD erbracht worden. D. Red.) Der Staat würde durch die Aufhebung in die Lage versetzt werden, daß er seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen könnte.

Dr. Ziehm schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten, die zweifellos an die Adresse der Nazis gerichtet waren: „Lassen Sie mich ein persönliches Wort hinzufügen: Nehmen Sie Rücksicht auf die besondere Lage unseres Staates. Seien wir uns bei allen von uns gefassten Beschlüssen stets der Gefahren bewußt, die unserem Staate und unserem Volke daraus entstehen können. Innenpolitische Erschütterungen haben auch stets außenpolitische Rückwirkungen. Verlieren wir alle — Regierung und Volkstag —, denen nach der Verfassung

das Wohl und Behe unseres Danziger Staates

und Danziger Volkes anvertraut ist, niemals die Ruhe und Besonnenheit. Wir haben nach der Verfassung kein Organ, das uns die schwer auf uns lastende Verantwortung abnimmt. Unsere Beschlüsse in besonders wichtigen Angelegenheiten haben Bedeutung weit über die Grenzen unseres Staates hinaus. Lassen wir uns nicht von politischen Leidenschaftlichkeiten leiten, welche für den Staat verhängnisvoll werden können. Möge uns Staatsgeist und nicht Parteigeist beherrschen. Das Wohl des Staates und des Volkes sei uns für alle Entschcheidungen die Richtschnur.“

Nach dieser Erklärung des Senats gab es wieder eine längere Geschäftsordnungsdebatte zwischen Arthur Brill, Pleinowski und Greiser um die Frage, ob die Sitzung auf eine halbe Stunde vertagt oder ob nach der Pause eine neue Sitzung einberufen werden solle. Die Debatte endete schließlich damit, daß die Sitzung unterbrochen und nach einer Pause von einer halben Stunde, in der die Fraktionen tagten, eine neue Sitzung anberaumt wurde.

Die zweite Sitzung

Nach einer halben Stunde Pause wird die zweite Sitzung eröffnet. Auf dem Präsidentenstuhl sitzt wieder der Nazi v. Wnuck. Er hat die Anträge der Nazis auf die Tagesordnung der neuen Sitzung gesetzt. Es meldet sich sofort der Deutschnational Müller und macht darauf aufmerksam, daß ein solches Verfahren des Präsidenten nicht zulässig sei, da zwischen der Einbringung und der Beratung des Antrages auf Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes drei Tage Frist eingehalten werden müssen. Aber Herr v. Wnuck erklärt, daß der Einspruch früher hätte erfolgen müssen. Müller beginnt erneut seine Beschöpfung und erhebt schärfsten Widerspruch gegen die willkürliche Handhabung der Geschäftsordnung durch den Nazi-Präsidenten. — Abg. Brill (Soz.) weist die Deutschnationalen und die übrigen bürgerlichen Parteien gebührend darauf hin, daß sie jetzt das ernten, was sie selbst gesät haben. Sie haben Wnuck auf diesen Posten gestellt, damit er Sozialdemokraten und Kommunisten vergeblich sollte. Jetzt aber wendet sich die Wut auch gegen sie selbst. Die Worte Brills werden von den Bürgerlichen mit Betrübnis aufgenommen. Herr Wnuck läßt sich in seiner Amtsführung auch durch weitere Reden der Deutschnationalen nicht stören, den Deutschnationalen aber ist diese „Umkehrung der Dinge“ zu gönnen!

Das Theater Greisers

Dann kommt man zur Besprechung der Erklärung des Präsidenten Ziehm. Als erster Redner erscheint auf der Tribüne der Nazi-Abgeordneter Greiser. Er erscheint mit einer roten Kappe in der Hand und will sich damit anscheinend

ebenfalls lächerlich vorzukommen wie der Reichstanzler Papen. Das Haus hört Greiser zunächst ruhig an, bis dann Lachsalve auf Lachsalve folgt.

Greiser beginnt mit der Erklärung, daß er heute vor Beginn der Sitzung den Antrag auf Auflösung des Volkstages, der 20 Unterschriften trägt, dem Präsidenten des Hauses übergeben habe. Eigentlich habe er sich diese Mitteilungen noch aufsparen wollen. (Lachen.) Dann legt Greiser bombastisch los: Präsident Ziehm habe erklärt, daß die Nazis die Mitverantwortung für alle Regierungshandlungen tragen. Das müßte er zugeben. Aber er stelle weiterhin fest, daß bei allen Besprechungen zwischen den Regierungsparteien seitens der Nazis stets die schärfste Mißbilligung gegen die geplanten Maßnahmen, ebenso wie Änderungsvorschläge eingebracht seien. Aus den Worten des Präsidenten habe die Sorge für Danzig herausgeklungen. Diese Sorge teile er mit den Nationalsozialisten. (Allseitige Heiterkeit.) Die Nazis seien sich der Tragweite ihres Auflösungsantrages durchaus bewußt. Ihr Antrag diene auch nur der Deutlichkeit des Staates. (Heiterkeit.) Die Nazis hätten dem Senat Gelegenheit gegeben, zu ihren Forderungen, von deren Erfüllung sie ihre zukünftige Stellungnahme abhängig machten, Stellung zu nehmen. Sie seien mit ihren Vorschlägen soweit gegangen, selbst diesen Senat noch zu tolerieren. Aber die Regierungsparteien hätten das Parteinteresse über das Staatsinteresse gestellt, und deshalb trügen sie die volle Verantwortung für das, was jetzt kommt. (Große Heiterkeit.) Wenn das alte Parlament jetzt aufgelöst werde, so werde aus seiner Asche ein Phönix entstehen, der... (das übrige geht im Gelächter des ganzen Hauses unter.) Noch einmal macht Greiser den Anlauf, die Verantwortung von sich abzuwälzen.

„Wir haben es nicht gewollt!“

ruf er in den Saal und eine erneute Lachsalve folgt diesen Worten. Greiser erklärt dann noch, daß die Nazis ihren Weg weiter gehen würden.

Für die Sozialdemokratie nimmt nun der Abgeordnete

Abg. Artur Brüll

zu der Regierungserklärung Stellung. Herr Greiser habe, so sagt er, erklärt, daß er den Weg, den er bisher gegangen sei, auch weitergehen wolle. Es ist also seine Absicht, daß auch in Zukunft dem Volke das Fell über die Ohren gezogen werden soll! Die bürgerlichen Parteien, die sich 1930 in die Gefolgschaft der Nazis begeben hätten, hätten es bisher fertiggebracht, Demokratie und Parlament funktionsunfähig zu machen.

Heute habe Präsident Ziehm erklärt, daß die Staatsanträge sich in den Einnahmen vermindert hätten. Was in den letzten Tagen hinein sei aber von Regierungsseite immer noch behauptet worden, der Etat sei gedeckt, und wenn die Sozialdemokratie demgegenüber die Wahrheit gesagt habe, so sei ihr vorgeworfen worden, daß sie Agitation mache. Wenn bei der früheren Regierung, in der Sozialdemokraten saßen, von Schulden die Rede war, so nannte das Herr Ziehm „marxistische Mißwirtschaft“. Die Partei des Präsidenten Ziehm habe damals dem Volke strupellose Versprechungen gemacht für den Zeitpunkt, in dem sie selbst die Macht ergreifen würde. Die Erfüllung dieser Versprechungen hat das Volk leider nicht erlebt. Die Regierung geriet von Anfang an in die Abhängigkeit der Nazis. Nichts konnte sie ohne die Nazis tun. Deshalb sind in allererster Linie für die furchtbare Not, in die die letzte Regierung die Danziger Bevölkerung geführt hat, die Nazis schuld. Unter dem Deckmantel, Sozialisten zu sein, zogen sie 1930 in den Wahllampf. Ihr Erfolg aber kam nur der Reaktion zugute.

Die Regierung mußte tanzen, wie die Nazis pfeifen,

und die Nazis pfeifen die Bereinigungsmelodie.

Die Nazis erpresen vom Senat, was sie haben wollten. Auf ihr Geheiß wurden sozialdemokratische Versammlungen und Auszüge verboten. Erst jetzt noch ist ein sozialdemokratischer Umzug verboten worden, weil die Nazis sich dazwischen gestellt hätten. Die Nazis verursachen im Volkstag eine Präsidentenkrise, weil einer ihrer Abgeordneten nicht auf 15 Gulden verzichten wollte. Präsident Ziehm gab sich sogar dazu her, Polen gegenüber die Revolterepreder Greisers zu verteidigen! Die Nazis erzwangen von der Regierung ein Verbot des Arbeiter-Schutzbundes, ein zweimonatiges Verbot der „Volksstimme“. Und trotzdem nennen die Nazis die Senatoren „verfallene Köpfe“. Der Haß der Nazis nimmt keine Rücksicht gegen den, der es auch nur einmal wagt, ihnen nicht den Gefallen zu tun. Deshalb wollen sie jetzt den Volkstag auflösen.

Zwei Jahre lang haben die „Erneuerer Danzigs“ nichts anderes zu tun gehabt, als der freien Stadt einen Rückfall in das Mittelalter zu beschaffen.

Den ersten Schritt ins Dritte Reich haben wir hier erlebt. Er ist gekennzeichnet durch Arbeitslosigkeit, Lohnraub, Kurzarbeit, Unterdrückungsraub.

Sie einmal spreche nun Herr Ziehm — das ist in seinem Wande ganz neu — von der Wirtschaftskrise. Bei der Wahl 1930 — die Wirtschaftskrise tobte bereits ein Jahr — schrieb das Organ des Präsidenten Ziehm, die Danziger Allgemeine Zeitung, das Wort von der Wirtschaftskrise sei nur ein Zauberwort. In Wirklichkeit hätten an dem Verfall der Wirtschaft nur die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften schuld, die durch immer neue soziale Maßnahmen die Wirtschaft zum Ruin geführt hätten. Und jetzt muß man erleben, daß Herr Ziehm für seine zweijährige Regierungszeit mit all ihrer Not und all ihrem Elend die Weltwirtschaftskrise als Wirtschaftskrisengrund anführt. Aber es ist auch wahr, daß der Senat der Krise ziellos gegenübergestanden habe. In einem Land wie Danzig, das auf die Zusammenarbeit mit Polen angewiesen ist, habe der Nationalismus sich zwei Jahre lang ausbreiten können und die Kasse, die geschlossen worden waren, um mit Polen ins Rote zu kommen, verschüttet. Um der Not Herr zu werden, habe aber der Senat die Nazis nicht auf das ganze Volk verteilt, sondern ihn ausschließlich für die Arbeiterkassen und die Reichsbanken tragen lassen. Neuentfaltung war das Alibi. Aber die Nazis brauchen es fertig, im gleichen Augenblick 150.000 Gulden als Geschenk an die Arbeiter zu verteilen. Das ist feinsinnig für die ganze Regierung, die hier aus Ruin kam!

Jetzt will Herr Greiser das Ermächtigungsgesetz antreiben. In dem Augenblick, in dem schwerwiegende Verhandlungen mit Polen zu führen sind, erzieht er plötzlich den Senat die Mehrheitserklärung. Das ist ähnlich national gehandelt, wie das Fragen nach Abschied, die jüdisch-polnischen Herrschaften. Was wird man merken? Alles liegt am Boden, und jetzt auf einmal finden die Nazis angeht, daß die Politik sozialer gestaltet werden müsse. In ihren eigenen Versprechungen, die sie dem Senat unterbreitet haben, stehen sie also, was sie bisher taten, einfach auf den Kopf. Nur weil sie einige Wünsche nicht erfüllt bekommen. Sie wollten den Reichstag erhöhen, sie wollten Leute in der Spitzkammer unterbringen, und das gelang nicht.

Die Nazis sollen aber nicht glauben, daß das Volk ihnen gegenüber wehrlos steht. Die Sozialdemokratie ist mit anderen fertig geworden, als mit Herrn Greiser. Sie rufen jetzt zum entscheidenden Schlag gegen den Nationalismus. Mit einem Antrag an die Danziger Bevölkerung, der jetzt um die Jahre des Sozialismus zu führen, beschloß der Reichstag unter letztem Beschluß seine Ausführungen.

Ein harter Vorwurf

mit den Ausführungen Greisers hielt der Abg. Weiß (Zit.) Greisers Rede für durch das, was er versprochen habe, unmöglich gemacht. Nicht nur die Nazis, sondern auch die anderen Regierungsparteien hätten sich bei den Beratungen über

die Maßnahmen des Senats Bedenken geäußert und Abänderungsvorschläge gemacht, und die Nazis waren durchaus nicht immer die letzte Partei, die dann die Zustimmung zu den Maßnahmen gab. Vor allen Dingen müßte festgestellt werden, daß die Nazis ein anderes Ziel in der Politik nie haben aufstellen können. Es sei richtig, daß keine Maßnahme des Senats zustande gekommen sei, ohne die vollste Zustimmung aller Parteien, auch der der Nazis. Wenn Greiser jetzt die Verantwortung für die angeführte Volkstagsauflösung den Regierungsparteien zuschieben wolle, so müsse man das schon beim richtigen Namen nennen, und der heiße „Demagogie“. Die Verantwortung trage die Partei, die den Stein ins Rollen brachte. Bei der Stellung ihres Antrages hätten die Nazis nicht einmal die üblichen Anstandsformen gewahrt. Wenn Greiser jetzt erklärt, er habe mit dem Auflösungsantrag bewußt 10 Tage gewartet, so sei dazu zu sagen:

daß die Nazis diese 10 Tage zu Erpressungen an den Regierungsparteien benutzten.

Greiser ruft dazwischen: „Zwei Parteien haben anfangs dem Auflösungsantrag sympathisch gegenübergestanden.“ Als Weiß das zurückweist, ruft Greiser: „Zwingen Sie mich nicht zur Offenheit.“ Weiß antwortet: „Ich werde Sie zu jeder

Kleinheit zwingen, deren Sie fähig sind!“ Hieran schließt Greiser. Weiß erklärt dann zum Schluß, daß das Zentrum einem Auflösungsantrag nicht zustimmen werde.

Abg. Philippson (Dnt.) hielt ebenfalls scharfe Abrechnung mit den Nazis. Seine pathetisch vorgetragene Rede fand aber nicht die Wirkung, wie die des Abg. Weiß, da ja jeder wußte, daß gerade die Nationalsozialisten es gewesen sind, die die Nazis grobgeschrien haben. Auch Herr Philippson nannte das Verhalten Greisers Erpreßung.

Für den Vorschlag der Nationalen Sammlung griff der Abg. Unger die Nazis in scharfer Weise an. Er erklärte, daß durch einen neuen Wahllampf die Wirtschaft schweren Schaden leiden würde. Auch seine Partei werde den Auflösungsantrag ablehnen.

Zum Schluß sprachen dann noch die Abgeordneten Pienkowski und Czarniecki (Polen). Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, bei der unter hürmischer Heiterkeit der Deutschnationalen Burandt den Antrag stellte, daß nun, nachdem die Kommunisten den Auflösungsantrag der Nazis unterschrieben hätten, den Nazis neue Plätze angewiesen werden müßten (Zuruf links: Das war Ihre beste Rede, Herr Burandt! Zülmisches Gelächter), wurde der Volkstag auf nächsten Mittwoch vertagt.

Die Durchführungsbestimmungen zu Papens Wirtschaftsprogramm

Die schlimmsten Auswüchse gemildert

Trotzdem schwerste Belastungen für die deutsche Arbeitnehmerschaft — Vierzig-Stunden-Woche

Die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September ist sowohl auf Arbeitgeber wie auf Arbeitnehmer eine scharfe Kritik getroffen. Die Reichsregierung hat sich daher bereit, rasch einige der größten Ungerechtigkeiten und Ungerechtigkeiten ihrer Verordnung zu beseitigen.

Die Durchführungsverordnung, die am Donnerstag gleichzeitig mit der Hauptverordnung in Kraft getreten ist, bringt nicht nur Durchführungsbestimmungen über die Bestimmung der selbständigen Betriebsabteilung, den Wert der Sachbezüge und den Kreis derjenigen Personen, die bei Vermehrung der Arbeiter und Angestellten nicht zu zählen sind, sondern gibt auch wichtige Ergänzungen. Insbesondere stellt sie die Berechnung der vorhandenen Belegschaft und ihrer Vermehrung

grundsätzlich auf die 40-Stundenwoche ein.

Demgemäß wird eine Vermehrung der Arbeitnehmerzahl, die nur durch Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 40 Wochenstunden erzielt ist, nicht angerechnet. Umgekehrt wird denjenigen Arbeitgebern, die in den Monaten Juni bis August durchschnittlich eine geringere als 40stündige Wochenarbeitszeit hatten, die Zahl der tatsächlich neu eingestellten Arbeitnehmer erhöht angerechnet. Dadurch soll vermieden werden, daß Arbeitgeber, die bereits früher die Arbeit geübt hatten, jetzt schlechter gestellt werden, als diejenigen, die durch Vermehrung der Belegschaft eine volle Beschäftigung von 40 Stunden aufrechterhalten haben. Ebenso soll vermieden werden, daß der Arbeitsverdienst der vorhandenen Arbeiter und Angestellten, der bei Verkürzung der Arbeitszeit naturgemäß schon eine Minderung erfährt, außerdem auf Grund der Verordnung

durch Unterschreitung der tariflichen Löhne weiter verfürzt

werden kann. Eine solche doppelte Kürzung würde nur in den Fällen eintreten, in denen ein Betrieb so viele Arbeitnehmer einstellen, daß dadurch nicht nur die Kürzung der Arbeitszeit ausgenutzt würde, sondern darüber hinaus eine Vermehrung der Beschäftigung eintrete. Damit soll der Gefahr vorgebeugt werden, daß infolge Kürzung der Arbeitszeit trotz Vermehrung der Belegschaft eine Minderung der Gesamtlohnsumme eintritt. Ein genügender Anreiz für die Arbeitgeber, auch bei unverändertem Arbeitsbedarf zur 40-Stundenwoche überzugehen und die Zahl der Arbeitnehmer zu vermehren, bleibt — so verspricht wenigstens die Reichsregierung — erhalten, weil in Aussicht genommen ist, bei der Gewährung von Steuergutschriften für die Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern von einer Verknüpfung mit der Beschäftigungszeit Abstand zu nehmen. Die 400 Reichsmark nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September 1932, wird der Arbeitgeber also auch dann erhalten, wenn die Vermehrung seiner Belegschaft nur

auf einer Verkürzung der Beschäftigungsdauer und nicht auf einer Erigerung der Produktion beruht.

10 Jahre Zuchthaus

Nach ein Zuchthausstrafe des Berliner Sondergerichts

Vom Sondergericht Berlin wurde am Donnerstag der 50-jährige kommunistische Arbeiter Karl Berger wegen verurteilten Totschlages in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch zu Zuchthausstrafe von zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Mitangeklagte wurden freigesprochen.

Am Abend des 3. September war es in der Antimannstraße in Berlin K. zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und SA-Leuten gekommen. Es wurde geschossen; verletzt wurden ist jedoch niemand. Die Verurteilung wurde außerordentlich ungewöhnlich. Es wurden 94 Jünger verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte außer gegen Berger noch gegen einen weiteren Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren, gegen einen anderen eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und gegen einen erst 17-jährigen Angeklagten eine Strafe von zehn Jahren Gefängnis.

Die Drahtenheit der Sondergerichte

Die Antwort Böbes an Papen

Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion war Karl Böbe bekannt worden, im Reichstag die Stimme des verurteilten Volkes zu Gehör zu bringen. Die scharfe Erklärung des Reichstages hat das veranlaßt. Da der Reichstagspräsident die Erklärung, zu deren Verlesung er im Reichstag nicht kam, durch den Reichstagspräsidenten ließ, veröffentlichte der „Vorwärts“ nun die Antwort, die Böbe dem Reichstagspräsidenten im Reichstag geben wollte. Böbe versetzt in seinen Ausführungen nach

Marxer Kritik an der Sozial- und Wirtschaftspolitik der Regierung

mit besonderem Nachdruck auf die Drahtenheit der Sondergerichte. Mit Sondergerichten und -urteilen, die den Haß erzeugen, die den Grundriss erschaffen, als ob der Staat selbst sich mit der gleichen rücksichtslosen Ungerechtigkeit an diesem Kampf beteiligte, kann man arme Opfer machen, aber die Arbeiter nicht belügen. Ich kann die sozialdemokratischen Urteile, die sich an Berlin, Berlin, Hamburg und Breslau vernehmen. Man kann es kalt und gefühllos lesen: ein, zwei, drei, vier Jahre Zuchthaus, aber kann man sich vorstellen, wieviel Menschenleben und Familienleben, wieviel Familienleben, Kinder- und Frauenleben damit zerstört werden?

Außer diesen allgemeinen Vorschriften werden im Reichsarbeitsministerium noch besondere Bestimmungen zur Durchführung der Verordnung vom 5. September bei Affordlösen und in der Seeschifffahrt vorbereitet. Ihre Veröffentlichung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Ausführungsverordnungen über die Steuergutschriften erscheinen in der nächsten Woche.

Warmbold will nicht mehr mitmachen

Vor einer Zinsentzug im Reich — Die neuen Pläne

Das Reichskabinett wird, wie verlautet, am Sonntagabend eine Sitzung abhalten, in der die Frage der Zinsentzug und der Kontingentierungsprojekte erörtert werden sollen. In parlamentarischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet über eine Antimündigkeit des Reichswirtschaftsministers Warmbold, der der Kontingentierungsprojekte ablehnend gegenübersteht. In Regierungskreisen werden diese Gerüchte als unbegründet bezeichnet. Man rechnet mit einem Ausgleich zwischen den vom Reichswirtschaftsministerium vertretenen Interessen und den

großagrarischen Forderungen, die das Reichsernährungsministerium betreibt.

Die von der Regierung nunmehr forcierten Lohnprämien werden in der Berliner Presse, soweit diese nicht zu den Stützen des Papen-Kurses gehört, sehr kritisch beurteilt. So betont das demokratische „Berliner Tageblatt“, schon bei einem flüchtigen Studium der neuen Verordnung zeige sich wohl, daß die Ungerechtigkeiten in der Unternehmerkategorie, die in der alten Verordnung enthalten waren, größtenteils beseitigt seien. Dagegen seien Härten in der Sphäre der Arbeitnehmer nach wie vor vorhanden.

Die „Germania“ folgt, trotz der jetzigen Milderung der Lohnprämienberechnung, bleibt aber das von ihr bei dem Erscheinen der Verordnung geäußerte Bedenken bestehen, daß die Lohnsubventionen bei Neueinstellungen allein

kaum zu einer wesentlichen Entlastung des Arbeitsmarktes führen

werden, soweit nicht zur Kurzarbeit übergegangen werde, weil die Lohnprämien nur zu einer Verschiebung der Beschäftigung zwischen nichtsubventionierten und subventionierten Betrieben, nicht dagegen schon zu neuen Aufträgen führten, die allein eine Produktionssteigerung also wirklich zusätzliche Arbeitsbeschaffung verursachen könnten.

Im Reichsarbeitsministerium scheint man auf die eigentlich selbstverständliche Korrektur der schlimmsten Ungerechtigkeiten der Lohnverordnung mächtig stolz zu sein — bezeichnet für den scharf unsozialen Kurs der Regierung.

Strafantrag gegen den Reichstanzler

Der Nazi-Reichstagspräsident läßt durch den Nazi-Anwalt Franz H. ankündigen, daß er gegen von Papen Strafverfolgung wegen Verleumdung stellen werde. Als Ursache wird der von Papen gegen Goering erhobene Vorwurf des Verfassungsbruchs bezeichnet.

Meine Herren, es ist eine Tragödie, die Sie anschauen. Wehe, wenn sie aufsteht. Halten Sie ein, machen Sie gut dieses furchtbare Unrecht!

Die Kommunisten werden von Böbe darauf aufmerksam gemacht, daß sie trotz der brutalen Verbote gegen ihre Presse, trotz der Beschlagnahme ihres Organisationsmaterials, trotz der Einkerkung ihrer Anhänger auch

nicht mit Generalkrieg und Gewalt vorgehen.

Die Kommunisten seien also selbst nicht gewillt, die der Sozialdemokratie empfohlenen Kampfmittel für sich selber anzuwenden. Auch ihnen sei klar, daß gegen die Übermacht der staatlichen und der gegnerischen Organisationen ein Sieg mit den Mitteln der Arbeiterklasse mitten in der Krise nicht zu erzwingen werden können.

Zwischen der Sozialdemokratie und der Regierung Papen, aber auch zwischen ihr und den schwarzbraunen Koalitionsverächtern — betont Böbe — fliehe ein unüberbrückbarer Gegenstand. Böbe schließt seine Antwort an Papen mit einem Kampfruf der Zukunft: „Mögen Sie uns durch Kerker und Pfügen schleifen, wie Sie es in der Jugend unserer Bewegung getan, aus Millionen von Herzen und Hirnen antwortet Ihnen der siegesbewußte Volk: Mit uns zieht die neue Zeit!“

Die diplomaten werden ausgewaschen

Wichtige Veränderungen — Hoeßch verläßt Paris

Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit auf einer Reihe von wichtigen diplomatischen Posten Veränderungen vorgenommen werden. Der derzeitige deutsche Botschafter in Paris, v. Hoeßch, wird die durch die Verurteilung von Neurath zum Außenminister frei werdende Botschaft in London übernehmen. An seine Stelle tritt der Graf- und Personalsekretär im Auswärtigen Amt Roland Koeper.

Von Platz des Botschafters in Rom, der zur Zeit noch mit Herrn von Zambert besetzt ist, soll der Gesandte in Belgrad v. Hoffelt einnehmen. Als Nachfolger v. Hoffelts ist der Leiter der Kulturbteilung im Auswärtigen Amt v. Strebe vorgesehen. Wie es heißt, soll der Gesandte in Riga Dr. Strebe die Kulturbteilung übernehmen.

Am bemerkenswertesten ist der Wechsel in Paris. Herr v. Hoeßch, zweifellos einer der beständigsten unter den deutschen Diplomaten, verläßt den Pariser Posten, auf dem er lange Jahre eifrig im Sinne der deutsch-französischen Verständigung gearbeitet hat. Herr v. Hoeßch wird wohl selbst zu der Einsicht gelangt sein, daß ihm eine erprießliche Fortführung dieser Linie unter dem Schleier-Aus sehr schwer fallen würde.

Danziger Nachrichten

Handel und Gewerbe verlangen Hilfe

Artikl an Handelskammer und Handwerkerkammer

Im großen Saal des Danziger Hofes fand gestern Abend eine Versammlung von Gewerbetreibenden und Handwerkern statt, die sich mit der katastrophalen Wirtschaftslage Danzigs befaßte. Als erster Redner trat der deutschnationale Abgeordnete Vertling (Boppo) auf, der davon sprach, daß das Handwerk am Sterben sei. Der polnische Botschaftler daran schuld, die unverständliche Steuerpolitik des Senats, die Unübersichtlichkeit der Steuerarten usw. Durch die Abführung der Wohnungsbauabgabe an den Staatsfiskus sei die Arbeitslosigkeit stark vergrößert worden, das Handwerk nahezu lahmgelegt. Redner gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß durch die Aufhebung der Unabdingbarkeit der Tarifverträge eine Belebung der Wirtschaft eintrete. Das ist ein Trugschluß schamhafter Art. Im vorigen Jahre waren die Handwerkerlöhne höher als in diesem Jahre. Dennoch war damals mehr Arbeit als heute. Die Arbeitslosigkeit muß also andere Ursachen haben. Die Durchführung dieser Forderung würde einen neuen Lohnabbau bedeuten und eine weitere Schwächung der Kaufkraft der Bevölkerung. Vereinzelt ist allerdings die Forderung nach einem Abbau der Zinslast. Es müßte, so führte Redner aus, eine Organisation geschaffen werden, die es dem Mittelstand ermöglicht, Staats- und Privatguthaben in Raten abzuzahlen. Die Politik der Handels- und der Handwerkerkammer wurde von dem Redner scharf kritisiert. Was die Kritik an den Maßnahmen des Senats anbetrifft, so sei darauf hingewiesen, daß der Redner Abgeordneter einer Partei ist, die für diese Maßnahmen die volle Verantwortung trägt.

Als nächster Redner sprach Direktor Lau der Delmühle Ziegenhof, der schilderte, wie Handel und Gewerbe durch die Sicherungsverwaltung der landwirtschaftlichen Grundstücke leiden. Er forderte weiter Zusammenlegung der Landkreise und eine Verringerung der Gerichtsbezirke. Als der Redner sich aber alsdann in auffälliger Breite mit den Krankenkassen des Großen Werders beschäftigte, hatte man den Eindruck, sich in einer Versammlung des berüchtigten Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu befinden. Objektive war seine Darstellung der Vorgänge wirklich nicht, denn Dinge, die zur Beurteilung der Vorgänge sehr wesentlich sind, wurden von ihm verschwiegen.

Als letzter Redner sprach Gustav Adolf Neumann, der frühere Vorsitzende der Allgemeinen Ortskrankenkasse Danzig, insbesondere über die hohen Gehälter der Direktoren der Monopole und Staatsbetriebe. Seine besondere Liebe galt dem Direktor Meißner von der Bank von Danzig. Dieser sei seine Führerpersonlichkeit und solle möglichst bald einem anderen Platz machen. Auch die Gehälter der Direktoren von Aktiengesellschaften kritisierte der Redner, wobei dem Direktor Lau anscheinend sehr unbehaglich zumute wurde. Auf den Konkurs der Hausbesitzer-Bank eingehend, war Redner der Ansicht, daß hier von den Behörden korrekt verfahren sei. Mit den Maßnahmen bei der Zahlungsbeurteilung des Bankvereins war Redner nicht einverstanden. Die Handelskammer habe versagt, während der Landbund sehr aktiv sei, aber nicht im Interesse der Allgemeinheit. Die Kluft zwischen Stadt und Land werde durch ihn vergrößert. Ueber die Abstellung Handel des Senats fällte Redner kein günstiges Urteil.

Zum Schluß der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der eine Reihe von Forderungen aufgestellt wird, die zur Verringerung der Schwierigkeiten in Handel und Gewerbe beitragen sollen.

Bergungsarbeiten vor Pillau ausgeföhrt

Starker Weststurm zu erwarten

Die Bergungsarbeiten an dem gestrandeten Schoner „Adele“, der bei Tenkitten (in der Nähe von Pillau) liegt, mußten heute in der Nacht gegen 11 Uhr eingestellt werden. Die Ursache war eine plötzlich aufkommende starke Dünung. Von Pillau wird übrigens ein erheblicher Westwind gemeldet, der in den heutigen Morgenstunden Stärke 6 erreicht hat. Bei diesem Wind können die Bergungsarbeiten sich nicht an die Bergungsstelle heranbaggern. Bis auf fünf Meter hatte sich der Danziger Schlepper „Bertha“ schon durchgearbeitet, bis dann die Dünung ein Weiterkommen unmöglich machte. Es wird nun besseres Wetter abgewartet werden müssen, denn zum Baggern mit der Schraube brauchen die Schlepper unbedingt ruhiges Wasser. Wahrscheinlich ist auch, daß ein Teil der Ladung, die aus Bohlen besteht, abgeleiert werden muß.

Der „Weichsel“-Schlepper „Weichsel“, der bei der „Adele“ mitgeholfen hat, ist inzwischen nach Neufahrten abgedampft, wo die „Weise“ abgeliepert werden soll. Der Schoner „Weise“ war schon von dem Weichsel-Schlepper „Erna“ bis Brüstertort geleistet worden, mußte aber auch wegen des starken Westwindes umkehren.

Keine gefährliche, sondern leichte Körperverletzung

Strafe jedoch von 30 auf 100 Gulden erhöht

Heinrich M., ein Fischer aus Döllsch-Meufähr, hat einen Verwandten, der ihn durch gewisse Machenschaften um seine Arbeit brachte. Und weil nun einmal ein Fischer kein Kalenderheiligen ist, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, so ist es durchaus zu verstehen, daß M. nach einem gelegentlichen Wortwechsel mit seinem Verwandten handgreiflich wurde. M. verprügelte den Kufin. Der Verprügelte zeigte die Sache aber an, und M. erhielt einen Strafbefehl über 30 Gulden wegen gefährlicher Körperverletzung. Gegen den Strafbefehl erhob M. Einspruch, er wollte den Fall vor einem Richter verhandelt wissen und hoffte, daß man ihm den berechtigten Vorn zugut halten würde.

In der Verhandlung gab M. denn auch ohne weiteres zu, seinen Kufin geschlagen zu haben, weil dieser ihn um Arbeit und Brot gebracht hatte. Daß er sich dabei eines gefährlichen Werkzeuges, eines Schußes, bedient hatte, bestritt er entschieden. Der als Zeuge vernommene Kufin wußte dagegen eine ganze Räubergeschichte zu erzählen — M. hätte ihn so verprügelt, daß er lange ohnmächtig am Wege liegen blieb, aber noch in seiner Ohnmacht hätte er die vielen, nicht enden wollenden Schläge verpirrt. Demgegenüber befandete eine Zeugin, daß die „Pauerei“ alltäglicher Natur war und daß von einer Ohnmacht des Kufins nicht gut die Rede sein konnte, er sei nämlich dem nach der handgreiflichen Auseinandersetzung davoneilenden M. fast auf dem Fuße gefolgt.

Nachdem dies flargestellt worden war, kam ein völlig neues und verblüffendes Moment in der Verhandlung. Der Anwalt ließ gegen M. die Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung fallen, beantragte aber wegen leichter Körperverletzung eine Erhöhung der Geldstrafe von 30 auf 80 Gulden. Sonderbarerweise schloß sich der Richter diesem Antrag nicht nur an, er ging in einem Punkt noch über ihn hinaus, er verurteilte nämlich

den Fischer M., der nach dem Strafbefehl wegen der (muthmaßlichen) gefährlichen Körperverletzung ganze 30 Gulden zahlen sollte, zu 100 Gulden Geldstrafe wegen erwiesener leichter Körperverletzung.

Mann und Frau gemeinsam in den Tod

Das gesamte Vermögen verloren

Der 60 Jahre alte Ludwig Walter aus Danzig, der vorübergehend mit seiner Ehefrau bei seinem Verwandten Oberlein in Döbrowitz (Kreis Hohenhausen) sich aufhielt, hat dort seine Ehefrau, die ebenfalls 60jährige Frau Elise Walter, durch einen Revolvererschuß getötet und darauf sich selbst das Leben genommen. Die Veranlassung zu diesem Verzeihungsstreich konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die Getöteten befanden sich in einer sehr kritischen materiellen Lage, da sie ihr ganzes Vermögen verloren hatten.

Forster soll der Hitler von Danzig werden

Neue Redebüden aus der Sporthalle

Während Greifer im Volkstag gestern eine Abreibung nach der anderen erhielt, tobte sein Vorgänger Forster, gemeinsam mit dem Oberantifemiten Streicher aus Rönberg in einer Naziverammlung in der Sporthalle. Forster verfügte, daß die Kommunisten so freundlich gewesen seien, ihre Unterschrift unter den Naziaufstellungsantrag zu setzen. Die Wahlszene würde den Danziger Nazis jetzt den entscheidenden Sieg und auch die volle Macht bringen. (1) Herr Streicher meinte, daß Forster in Danzig jetzt das werden würde, was Hitler für Deutschland bedeute, nämlich der Nachfolger Hindenburgs. (2) Drei Stunden lang langweilte Schleicher seine Zuhörer. Besonders höflich war er gegen die Danziger Nazis jedoch nicht. Denn er erklärte, daß er festgestellt habe, daß der deutsche Charakter Danzigs immer mehr geschwunden sei. (Und das während zwei Jahren Naziherrschaft in Danzig!) Im übrigen wurde gegen den Stahlhelm Stimmung gemacht, der es angeblich mit den Juden halte.

Vom 12 Meter hohen Leitungsmaß gefallen

Schwerer Unfall eines Jungen beim Drahtenspielen

Die letzten Sommerwochen, in denen nach alter Tradition die Jungen über den abgeernteten Feldern spielen, sind für die Jugend zwar eine sehr unterhaltende, aber auch gefährliche Zeit. Ist genug kommt es vor, daß insbesondere in der Nähe der Stadt, die Drahten sich in den Leitungsdrähten verfangen und die Drahtenspieler durch elektrische Schläge schweren körperlichen Schaden erleiden. Ein solcher Fall wird von der Niederstadt gemeldet. Dort hatte der Bäckerei Wolf 4 bei seinen Eltern wohnende 12jährige Schüler Paul Mafel einen Drahten steigen lassen, der sich in der dort vorbeiführenden elektrischen Freileitung verfangen. Der Junge wollte seinen Drahten nicht im Stich lassen und kletterte den etwa 12 Meter hohen Leitungsmaß hinauf. Oben angelangt, erhielt der Junge aber einen elektrischen Schlag, der ihn die 12 Meter hinabwarf. Der Junge blieb schwer verletzt unten liegen. Man brachte ihn in das Marienkrankenhaus, wo er mit einem Schädelbruch daniederliegt.

Blutiger Streit

Stich in die Herzgegend

Gestern gegen 15 Uhr kam es zwischen dem Arbeiter Ernst D. und dem Arbeiter Karl Sch., beide Kneipab 7/8 wohnhaft, infolge vorhergegangener Streitigkeiten zu einer Messerstecherei, in deren Verlauf D. einen Stich in die linke Herzgegend bekam. Er konnte aber noch zum Arzt gehen, der seine Ueberführung ins Städtische Krankenhaus anordnete. Der Täter wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Danziger Rettungsboot vor Pillau aufgebracht

Der Danziger Dampfer „Nogat“, der dem hiesigen Schiffsfahrtsgehilfen Pohlmann gehört, suchte auf der Fahrt zur Strandungsstelle der „Adele“ etwa zwei Seemeilen nördlich von Pillau ein Boot fischeln treibend. Das Boot führte die Inschrift „Danziger Schwimmverein e. V.“ Die Nachforschungen ergaben, daß das Rettungsboot in der Nacht von Sonntag zu Montag aus dem Boppoter Nordbad losgerissen worden ist. Die große Strede, die das Boot treibend zurückgelegt hat, ist ein Beweis für die sehr starke Westströmung, die die verschiedensten Schiffe von ihrem eigentlichen Kurs abgebracht hat.

Komm den Frauen zart entgegen...

Sonst gibt's Sengge

Eine böse, hoffentlich aber lehrreiche Erfahrung machte gestern in den Abendstunden in der Langgasse ein M.-Mann. Der „Krieger des Dritten Reiches“ ging auf zwei ahnungslos an einem Schaufenster stehende junge Frauen, Mitglieder eines Arbeiterportiervereins, zu und riß der einen die drei Pfeile ab. Die beiden Arbeiterportierinnen waren nicht faul, sondern verhassten dem „kapieren“ jungen Mann zu ein paar Ohrfeigen, die nicht von Pappe waren. Der M.-Mann zog es vor, sich, obwohl noch mehrere seiner P.g.s herumhanteln, schlussendlich in dem Menschengelauf, der sich gebildet hatte, unterzutauchen.

Photoapparat angehalten. Von der Kriminalpolizei ist ein photographischer Apparat Zeis-Ikonas Nr. 520/18, Bildgröße 3x4, Objektiv Nova 1-63, als vermutlich gestohlen angehalten worden. Der Apparat trägt die Aufschrift Alfred Poppel, Tod. Etwas Interessantes werden gebeten, sich während der Dienststunden im Polizeipräsidium, Diebstahlsgruppe, Zimmer 38, zu melden.

Erleichterung für Danziger Auswanderer. Bekanntlich werden schon seit einigen Jahren Auswanderer nach Nordamerika — Canada und Konakota-Inhaber — nicht mehr zur Untersuchung durch die Einwandererbehörden nach Ellis Island befördert, sondern bereits an Bord der Schiffe, auf denen sie ihre Ueberseereisen ausführen, von den amerikanischen Einwanderungsbeamten untersucht und zugelassen. Ausgenommen waren von dieser Bevorzugung bisher solche Auswanderer (Quota- und Konakota-Inhaber), deren Wissen in Ländern erteilt wurden, deren amerikanische Konsulate von der amerikanischen Regierung keine Verträge und Einwanderungsbeamte (technical advisers) beigegeben sind. Zu diesen ausgeschlossenen Ländern gehörten u. a.: der Freistaat Danzig, die Schweiz, Ungarn, Finnland, Frankreich usw. Nach einer Meldung aus New York werden von nun an sämtliche Quota- und Konakota-Inhaber, also auch die, deren Wissen nicht „technical advised“ sind, an Bord abgefertigt. Das bedeutet also, daß auch für diese Einwanderer ein Aufenthalt auf Ellis Island in Zukunft kommt.

Kleine Sündenfälle

Adam und Eva

Adam und Eva zankten sich, und Eva hob die Hand und schlug Adam eine Ohrfeige. Da schnappte Adam vor Wut nach Luft und gab der Eva eine Watschen, daß sie auf den Teppich fiel. Eva schrie, sprang auf, packte die Siebensachen und verließ das Haus. Die Mutter nahm die Tröstlose auf. Am Abend kam Adam unter dem Vorwand, seine Zahnbürste zu holen, die Eva mitgenommen hatte. Er klopfte an die Wohnungstür der Schwiegermutter, zwei Frauenstimmen fragten: „Wer ist da?“ „Ich bin's“, sagte Adam grimmig, „macht auf, laßt mich hinein.“ Aber die Frauen lachten ihn höhnlisch aus und riefen: „Na, komm doch rein, Adamchen!“ Adam ließ sich nicht lange bitten, er hob das Bein und trampelte die Tür ein. Die Schwiegermutter verfluchte Adam und man kam vor Gericht, — hatte sich aber inzwischen längst wieder ausgesöhnt. Eva und die Schwiegermutter nahmen die Strafanzeigen zurück, Adam erklärte sich bereit, die Kosten zu tragen und wurde freigesprochen.

Der Forstfisch

Der Forstfisch ist ein alter Mann aus Ellerbruch. Er bestenert mit vielen, vielen Worten seine Unschuld und redet solange, bis dem Richter ganz wär wird. Der Richter gibt es schließlich auf und ruft den ersten Zeugen. Der Zeuge wird vernommen und der alte Mann vor der Auflagebank aufsteht in einem fort dazwischen. Er wird einmal vernahmt, er wird zweimal vernahmt — er kam den Mund nicht halten. Dem Richter erzählt das, dem Richter beileidigt das und mit einemmal sendet er wie der zornende Jupiter einen Blitzstrahl in Gestalt eines Haftbefehls nach dem quasselnden Sünden. Die Verhandlung wird kurzerhand abgebrochen und auf 24 Stunden muß der alte Mann aus Ellerbruch bei „Vater Philipp“ auf Schießstange kampieren. Unter murrendem Protest tritt er den Weg in das 24-Stunden-Exil an.

Auch eine Beleidigung

Der nächste Sünden ist eine Sündenin und heißt Fräulein Margarete. Fräulein Margarete hat einen Beamten beleidigt, und zwar durch die juristischen Worte: „Das ist er.“ Unglaublich, nicht wahr? Und dennoch Tatsache. Fräulein Margarete hat nämlich eine Schwester, die war auf den Beamten nicht gut zu sprechen und behauptete, er sei bestialisch. Eines Tages ging Fräulein Margarete mit einer Freundin auf der Straße, der Beamte kam vorbei und Fräulein Margarete sagte die schrecklichen, die beleidigenden Worte: „Das ist er.“ Die Uniat wurde natürlich gerechert — mit zwanzig Gulden Geldstrafe. Jedes Wort kostet jaft sieben Gulden. Nicht billig — finden Sie auch?

Scherben bringen Glück?

Horst, der Musiker, ging mit Frau und Kind über den Langen Markt, als das Unglück passierte. Der Koffer, den die Frau trug, sprang auf, eine Flasche fiel heraus und ging in laute Klänge. Scherben bringen Glück! Ein Schupo kam und forderte Horst auf, die Scherben sofort zu beiseite, sie bildeten ein Verkehrshindernis. Horst schielte auf die Pferdeköpfe und seine zarten Klavierhüftfinger wackelten sich, zuzugreifen. Die Weigerung stellte ein Vergehen dar, das der Richter dem Gesetz entsprechend mit drei Gulden Geldstrafe belegte.

Wenn die Zeugen fehlen

Dem jungen Mann Andreas wird ein Eröffnungsbeschluss vorgelesen, der die Reporter aufhorchen läßt. Der junge Mann Andreas ist, um Nahe zu nehmen, in die Wohnung eines friedliebenden Staatsbürgers eingedrungen und hat seinen Feind, der sich dort aufhielt, vernichtet. Der junge Mann Andreas befreit als Angeklagter den Eröffnungsbeschluss von vorn bis hinten — die Zeugen werden gerufen, sie sind nicht da, waren nie da, man hat sie nicht ermittelt. Der Richter gesteht, daß man dem Andreas nicht ins Herz sehen kann, der Anwalt schließt sich der Meinung an und beantragt einen Freispruch, den der Richter kurzerhand beschließt und verkündet.

Der Spaziergang mit dem Totschläger

Nachspiel von der Sedanfeier in Gutcherberge

Um an der Sedanfeier in Gutcherberge teilzunehmen, waren Nazis aus Odra zunächst nach dem Regen Tor gezogen, um dann an der Rottlau entlang nach Gutcherberge zu marschieren. Der Zweck dieses Umzugs ist klar, man wollte die Bevölkerung von Odra an der Rottlau provozieren. Es kam denn auch sehr bald zu Zwischenfällen, wobei der M.-Mann Theodor J. u. Odra, Neue Welt 33, mit einem Totschläger angetroffen wurde. Andere Nazis führten Schreihühner mit sich, die unsere Wägen auch waffenähnlich sind.

Zust hatte sich jetzt vor dem Schnellrichter zu verantworten, der auf 70 Gulden Geldstrafe erkannte.

Was wollte der mit dem Grabpaten?

In der „Lübahn“ in Odra, wo zu gestern Abend eine Naziverammlung arrangiert war, holte ein Nazimann in Uniform mit einem Grabpaten an der Seite umher. Oberregierungsrat Mundt erklärte bekanntlich in einer Presseerklärung ausdrücklich, daß selbst größere Hausgeschäfte als Waffen angehalten werden können und deshalb von Uniformierten nicht mitgeführt werden dürfen. Grabpaten dürften zweifellos noch gefährlicher sein als Hausgeschäfte, deshalb machte man die Polizei auf den Grabpatenträger aufmerksam, die ihn dann aus der „Lübahn“ herausholte und zur Polizeiwache brachte.

Unser Wetterbericht

Vorherfrage für morgen: Wolkig, teils heiter, vielfach tief und neblig, abkühlende West- bis Nordwestwinde, mild.

Aussichten für Sonntag: Wolkig, teils heiter, schwachwindig, mild.

Maximum des letzten Tages: 18,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 11,4 Grad.

Windwarnung von Donnerstag, 16 Uhr: Tiefenläufer über nördlicher Ostsee, ostwärts ziehend, bringt Gefahr stark aufrückender südwestlicher Winde. Signalball.

Zirkus Konrado hat wieder eröffnet. Gestern fanden bereits zwei Vorstellungen statt, die verdientermaßen starken Beifall beim Publikum fanden. Es finden jetzt täglich zwei Vorstellungen statt, um den großen Schaden, den das Zirkusunternehmen durch die Sturmflutkatastrophe erlitten hat, wenigstens etwas auszugleichen. Auch am Nachmittag wird das ungefügte lehrswerte Programm geboten. Ein Besuch des Zirkus Konrado wird eine angenehme Erinnerung bleiben.

Neues Programm in der Scala. Die Direktion der Scala gibt im Angelegenheit unserer heutigen Ausgabe das neue Programm bekannt. Es sind wieder erste Kräfte verpflichtet, so daß ein Besuch lohnend ist. Die Preise sind wieder herabgesetzt.

Beobachtungen am Fernrohr

Jedem Beobachter ist wohl aufgefallen, daß der zuerst vom Erdschatten erreichte Mondrand in gelblich leuchtendem Lichte sichtbar blieb, das sich mit fortschreitender Verfinsternung zum Südrande der Mondscheibe verrieth. Die vom Schatten bedeckten Teile des Mondes erstrahlten zuerst in tiefrothem, langsam heller werdendem Ton, der sich gegen Mitte der Finsternis zu gelblichen und kupferfarbenen Tönen veränderte. Wer aber den Blick vom Monde weg über den Himmel wandern ließ, der mußte sehen, wie bei Beginn der Finsternis nur wenige sehr helle Sterne sichtbar waren, daß dann aber sehr schnell das gewaltige Heer der schwächeren Sterne bis hinab zu den in mondlosen Nächten noch eben sichtbaren Lichtpunkten hervorkam. Die Milchstraße wurde um den Scheitelpunkt herum gegen 20.30 Uhr mit unbewußtem Auge sichtbar und konnte dann je eine halbe Stunde vor und nach der Mitte der Finsternis mühelos über den ganzen Himmel hin in allen Einzelheiten verfolgt werden, auch der bekannte Spiralnebel in der Andromeda war mit bloßem Auge sichtbar.

Das Fernrohr enthielt auch die schwächsten Sterne in der Nähe der Mondhefte, die langsam an einem nur wenige Bogengrads über dem nördlichen Mondrande sichtbar gewordenen Stern vorbeigien, dabei andere Sterne bedeckend. Die auf Bruchteile von Sekunden genaue Zeitlegung des Zeitpunktes solcher Sternbedeckungen durch den Mond ist wissenschaftlich von hohem Wert für die Kontrolle der Berechnung der Mondbahn, sie gelang mit Hilfe des vom Fernrohr aus betätigten Chronographen in 4 Fällen. Daneben wurde der Verlauf der Jährlinie in acht photographischen Aufnahmen festgehalten. Während des Beobachtungsraumes der Kometen, zwischen 22 und 22.16 Uhr, wurden ferner zwei Aufnahmen eines zeitlichen Teiles der Siergeminaid. Die gleiche Gegend ist unter gleichem Sichtvermögen in der Atmosphäre und mit gleichen Mitteln und gleicher Belichtungsdauer schon in einer merkwürdigen Nacht aufgenommen, so daß ein Vergleich der gewonnenen Platten ermöglichen wird festzustellen, wie weit sie von völliger Verblendung des Mondes die Sichtbarkeit des photographierten Stimmteiles beeinflusste.

Jedenfalls hat das schöne Schauspiel alle berechtigten Erwartungen betreffend die Möglichkeiten seiner wissenschaftlichen Auswertung erfüllt.

Danziger Bier aus polnischem Malz?

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränke-
arbeiter wird uns geschrieben:

Die Malzfabrik Reuteich ist ein Schwedenerunternehmen der Fanziger Aktienbierbrauerei. Sie beliefert die Fanziger Aktienbierbrauerei mit dem für die Bierherstellung notwendigen Malz.

In diesem Jahre wird wahrscheinlich nur noch die Brauerei Söcher und die Brauerei Stodde ein reines Danziger Produkt herstellen. Die Danziger Aktienbierbrauerei wird ihr Malz aus Polen oder von sonst wo beziehen, weil die Leitung der Malzfabrik Kientz diesen Vertrieb stilllegen will. Dem Verband der Nahrungsmittel- und Genossenschaftler ging am 14. September eine diesbezügliche Mitteilung, abgelehnt von Herrn Generaldirektor Niemi, zu. Die Stilllegung des Betriebes ist im Interesse der Käufer in der Malzfabrik Kientz Beschäftigten sehr bedauerlich.

Interessant ist es aber, daß ursprünglich eine andere Abzinsung beand. Ende August oder in den ersten Septembertagen besuchte Generaldirektor Ziem von der Pommerschen Aktienbierbrauerei Rostock und zugleich die Malzfabrik, die ein Lampaagetrieblich in und erklärte, daß sie demnach erhöht werden sollte. Eine Woche später besuchte Brannmeier von Stodnitz die Malzfabrik und stellte gleichfalls die Eröffnung des Betriebes, allerdings zu einem späteren Zeitpunkt, in Aussicht. Bei dieser Gelegenheit traf er dem früheren Diemann des Betriebes und teilte diesem mit, daß auch in diesem Jahre ein Vognabbau eintreten müsse. Er forderte 6 Picornig Abban.

Bereits im vorigen Jahre hatte man durch die Drehung mit Schließung des Ventiles in ultimativer Form einen Abbau des Lohnes von 7 Pfennig pro Stunde erzwungen. Dieses Mal war man härter. Der Betriebsleiter Reß hatte zu verkünden gegeben, daß

nur noch Nazis eingestellt werden oder daß die alte
Belegschaft den Nazis beitreten müsse.

Recht rasch wieder ein Minimum: innerhalb 48 Stunden, bis Freitag, den 9. September, um 12 Uhr mittags. Nach 9 Pfennig Lohnzusatz anzuerkennen, kann wird der Betrieb geschlossen oder andere Leute eingeschickt. Die Belegschaft hat diese Forderung mit Recht abgelehnt, denn 1. und 2. Saisonarbeiter, 2. angelernte Arbeiter, 3. werden Arbeitsleistungen erzielt, 4. leisten sie eine schwere in wechselnder Temperatur auszuführende Arbeit, 5. und 61 Pfennig ein Hungerlohn.

Die einzelnen Schicksalskandidaten haben ihre Schulden vom Jahre herber noch nicht abbezahlt können und sollen ihnen wieder einen Zuschuß ihrer Räumung erteilt und verteilt werden. Bei dem Vorstoß des Gemeinderats waren 1500 Gulden für die ganze Kampagne, nach dem letzten ultimativen Vorstoß 200 Gulden, eingekauft worden. Für die Gemeindefürer.

ein Being, den Sie in Heilbrunn oder Langenau unter
Sonne für irgendeinen Zweck ansetzen, für die Arbeiter
eine Erfrischung.

Wenn das die Gründe für die Nichteröffnung des Betriebes sind, so ist das ein Skandal. Der Wirtschaftsrat müßte sofort darauf hinwirken, aber mit der Annahme, daß der Grund darin zu suchen ist, daß die Arbeitslosen es gewagt haben, die Vertretung ihrer Interessen dem Verbande anzuvertrauen. Sollten die Dampfer nur aus diesem Grunde Danziger Bier aus polnischem Malz trinken müssen, so werden bald alle Schiffe nach Danzig und man stellt überhaupt aus polnischem Bier oder zu Poltern, das eine reine Danziger Produkt darstellt, Anforderungen, die eine

Schwierige Flugzeuglandung bei Siegenhof

Die Klemm-Maschine „Saturn“ beschädigt

Der Danziger Luftfahrtverein, welcher im Begriff ist, für das Große Werder in Tiegenhof eine Erdschanze zu gründen, beabsichtigt, Anfang Oktober hier einen Wettbewerbstag zu veranstalten. Zu diesem Zweck sollte Diplomingenieur Strauß-Danzig das vorgesehene Gelände in Tiegenhof auf seine Landefähigkeit hin ausproberen. Da es an geeigneten großen Flächen im Werder mangelt, weil die Felder jedesmal von Abzugsräben umfäumt sind, war die Idee des Vorsitzers Pauls-Platenhof anserichten worden. Es ist eine Fläche von 200 mal 80 Meter. Der für Dienstag angelegte Flug mußte des böigen Windes halber unterbleiben.

Tagen wurde der Flug am geistigen Donnerstag bei schönem Wetter um 11 Uhr auf der Mium-Maschine „Saturum“ durchgeführt. Sämtliche Fliegerköpfe fanden heutig auf der Landung eingefunden. Dieselbe geillerte sich auf dem nurebenen Boden sehr schwierig und endete mit dem Bruch des Fahrgeräths. Beim Nehmen eines Grabens wolle das rechte Rad gegen eine Bodenverhebung und wurde bis auf die Achse zusammen. Dadurch scharte das linke Rad nach innen aus. Das verbogene Fahrgeräth drückte den rechten Flügel derart herab, daß die Verwindung des Erdbodens berührte und die Flügelspitze zerbröckelte. Diplomingenieur Strauß und sein Begleiter blieben unverletzt. Die Flügel wurden abmontiert und mitamt dem Rumpf in die Scheune des Besitzers Pauls geschafft. Die erforderliche Reparatur dürfte zwei Tage in Anspruch nehmen, so daß die Maschine am Sonntag wieder flarbereit ist.

Beim Bertrümmern eines Schaufensters

Zwischen dem Jungdeutschen Orden und den Nazis herrscht in Zoppot heftige Fehde, die dazu führte, daß die Jungdeutschen mit Träh- und Schmähbrieffen überhäufet werden. Die Jungdeutschen heften solche Erzeugnisse der Nazifaktur nicht hinter den Spiegel, sondern hängen sie in einem Schaufenster aus, was wiederum den Zorn der Nazis erregte. Da die Jungdeutschen Kenntnis davon erhalten hatten, daß man den Maken zerstört werde, wurde er gewacht.

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde der 34-jährige Mann Winter in dem Augenblick erschossen, als er die Schwelle des Schützengrabens einstieg. Selbstüberkandidat in das Leben ein unglücklicher Zufall, hervorgegangen durch Trunkucht. Feinisch ist nur, daß er wenige Tage vorher gemeint hat, den Koffen müsse man zerhauen. Winter ist übrigens ein Ausländer und wohnt in der Leipziger Nazi-Bergerie im Hotel Monopol. Wieder ein Beweis dafür, was für Elemente sich in den Nazi-Kasernen zusammensünden.

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dsch. D. „**Wittor**“, von Hamburg, ca. 17. 9. von Gdingen, Winter, Schute & Sieg; Dsch. D. „**Gintich**“, 16. 9. von Hamburg via Libau, Winter, Schute & Sieg; dsch. D. „**Yodon**“, 16. 9. nachre, ab Gdingen, eer, Schute & Sieg; schwed. D. „**Lutwig**“, 15. 9. von Gdingen, eer, Alis; eul. D. „**Polaris**“, ca. 16. 9. von Danabuden, eer, Arins; schwed. D. „**Sahor**“, 17. 9. von Zwettsherra, eer, Pam; ital. D. „**Enriam Verda**“, 15. 9., 16 Uhr, ab Veit, eer, Pam; däned. D. „**Naggar**“, 15. 9., 12 Uhr, ab Veit, eer, Pam; N. E. „**Kunje Bergemann**“, D. „**Borga**“, D. „**Margareta**“ für Heime & Sieg; D. „**Sebanoff**“ für Arins; N. E. „**Selena**“ für Sebrach-Gel.; N. E. „**Armine Jensen**“ für Ganswindt; D. „**Arabe**“ für Arins; D. „**Abertis**“ und „**Siri**“ für Bergense; N. E. „**Dampo**“ für Sebrach-Gel.; schwed. D. „**Ansa Greia**“, heute fällt, Bergense.

[illegible][illegible][illegible]

1541) 1542) 1543) 1544) 1545) 1546) 1547) 1548) 1549) 1550) 1551) 1552) 1553) 1554) 1555) 1556) 1557) 1558) 1559) 1560) 1561) 1562) 1563) 1564) 1565) 1566) 1567) 1568) 1569) 1570) 1571) 1572) 1573) 1574) 1575) 1576) 1577) 1578) 1579) 1580) 1581) 1582) 1583) 1584) 1585) 1586) 1587) 1588) 1589) 1590) 1591) 1592) 1593) 1594) 1595) 1596) 1597) 1598) 1599) 1600) 1601) 1602) 1603) 1604) 1605) 1606) 1607) 1608) 1609) 1610) 1611) 1612) 1613) 1614) 1615) 1616) 1617) 1618) 1619) 1620) 1621) 1622) 1623) 1624) 1625) 1626) 1627) 1628) 1629) 1630) 1631) 1632) 1633) 1634) 1635) 1636) 1637) 1638) 1639) 1640) 1641) 1642) 1643) 1644) 1645) 1646) 1647) 1648) 1649) 1650) 1651) 1652) 1653) 1654) 1655) 1656) 1657) 1658) 1659) 1660) 1661) 1662) 1663) 1664) 1665) 1666) 1667) 1668) 1669) 1670) 1671) 1672) 1673) 1674) 1675) 1676) 1677) 1678) 1679) 1680) 1681) 1682) 1683) 1684) 1685) 1686) 1687) 1688) 1689) 1690) 1691) 1692) 1693) 1694) 1695) 1696) 1697) 1698) 1699) 1700) 1701) 1702) 1703) 1704) 1705) 1706) 1707) 1708) 1709) 1710) 1711) 1712) 1713) 1714) 1715) 1716) 1717) 1718) 1719) 1720) 1721) 1722) 1723) 1724) 1725) 1726) 1727) 1728) 1729) 1730) 1731) 1732) 1733) 1734) 1735) 1736) 1737) 1738) 1739) 1740) 1741) 1742) 1743) 1744) 1745) 1746) 1747) 1748) 1749) 1750) 1751) 1752) 1753) 1754) 1755) 1756) 1757) 1758) 1759) 1760) 1761) 1762) 1763) 1764) 1765) 1766) 1767) 1768) 1769) 1770) 1771) 1772) 1773) 1774) 1775) 1776) 1777) 1778) 1779) 1780) 1781) 1782) 1783) 1784) 1785) 1786) 1787) 1788) 1789) 1790) 1791) 1792) 1793) 1794) 1795) 1796) 1797) 1798) 1799) 1800) 1801) 1802) 1803) 1804) 1805) 1806) 1807) 1808) 1809) 1810) 1811) 1812) 1813) 1814) 1815) 1816) 1817) 1818) 1819) 1820) 1821) 1822) 1823) 1824) 1825) 1826) 1827) 1828) 1829) 1830) 1831) 1832) 1833) 1834) 1835) 1836) 1837) 1838) 1839) 1840) 1841) 1842) 1843) 1844) 1845) 1846) 1847) 1848) 1849) 1850) 1851) 1852) 1853) 1854) 1855) 1856) 1857) 1858) 1859) 1860) 1861) 1862) 1863) 1864) 1865) 1866) 1867) 1868) 1869) 1870) 1871) 1872) 1873) 1874) 1875) 1876) 1877) 1878) 1879) 1880) 1881) 1882) 1883) 1884) 1885) 1886) 1887) 1888) 1889) 1890) 1891) 1892) 1893) 1894) 1895) 1896) 1897) 1898) 1899) 1900) 1901) 1902) 1903) 1904) 1905) 1906) 1907) 1908) 1909) 1910) 1911) 1912) 1913) 1914) 1915) 1916) 1917) 1918) 1919) 1920) 1921) 1922) 1923) 1924) 1925) 1926) 1927) 1928) 1929) 1930) 1931) 1932) 1933) 1934) 1935) 1936) 1937) 1938) 1939) 1940) 1941) 1942) 1943) 1944) 1945) 1946) 1947) 1948) 1949) 1950) 1951) 1952) 1953) 1954) 1955) 1956) 1957) 1958) 1959) 1960) 1961) 1962) 1963) 1964) 1965) 1966) 1967) 1968) 1969) 1970) 1971) 1972) 1973) 1974) 1975) 1976) 1977) 1978) 1979) 1980) 1981) 1982) 1983) 1984) 1985) 1986) 1987) 1988) 1989) 1990) 1991) 1992) 1993) 1994) 1995) 1996) 1997) 1998) 1999) 2000) 2001) 2002) 2003) 2004) 2005) 2006) 2007) 2008) 2009) 2010) 2011) 2012) 2013) 2014) 2015) 2016) 2017) 2018) 2019) 2020) 2021) 2022) 2023) 2024) 2025) 2026) 2027) 2028) 2029) 2030) 2031) 2032) 2033) 2034) 2035) 2036) 2037) 2038) 2039) 2040) 2041) 2042) 2043) 2044) 2045) 2046) 2047) 2048) 2049) 2050) 2051) 2052) 2053) 2054) 2055) 2056) 2057) 2058) 2059) 2060) 2061) 2062) 2063) 2064) 2065) 2066) 2067) 2068) 2069) 2070) 2071) 2072) 2073) 2074) 2075) 2076) 2077) 2078) 2079) 2080) 2081) 2082) 2083) 2084) 2085) 2086) 2087) 2088) 2089) 2090) 2091) 2092) 2093) 2094) 2095) 2096) 2097) 2098) 2099) 2100) 2101) 2102) 2103) 2104) 2105) 2106) 2107) 2108) 2109) 2110) 2111) 2112) 2113) 2114) 2115) 2116) 2117) 2118) 2119) 2120) 2121) 2122) 2123) 2124) 2125) 2126) 2127) 2128) 2129) 2130) 2131) 2132) 2133) 2134) 2135) 2136) 2137) 2138) 2139) 2140) 2141) 2142) 2143) 2144) 2145) 2146) 2147) 2148) 2149) 2150) 2151) 2152) 2153) 2154) 2155) 2156) 2157) 2158) 2159) 2160) 2161) 2162) 2163) 2164) 2165) 2166) 2167) 2168) 2169) 2170) 2171) 2172) 2173) 2174) 2175) 2176) 2177) 2178) 2179) 2180) 2181) 2182) 2183) 2184) 2185) 2186) 2187) 2188) 2189) 2190) 2191) 2192) 2193) 2194) 2195) 2196) 2197) 2198) 2199) 2200) 2201) 2202) 2203) 2204) 2205) 2206) 2207) 2208) 2209) 2210) 2211) 2212) 2213) 2214) 2215) 2216) 2217) 2218) 2219) 2220) 2221) 2222)

Wahl des Deichhauptmanns im Marienburger Deichverband. Im September dieses Jahres kauft die 12jährige Schützengilde des Deichhauptmanns im Marienburger Deichverbandes. Ihrer Sitzung des vom Senat ernannten Deichhauptmanns, Lebnart Fell-Dienhof, fand die Renewahl am Donnerstag, den 15. d. M. im Kreische mit. Der bisherige Deichhauptmann, Fritz Döring-Lauritz, wurde hierbei von den Deichschützern und Stellvertretern wiedergewählt.

Meteorologische Voraussagen sehr unsicher — Deutung des
Regellinies

Fast überall in Deutschland ist überaus früh der Herbst eingezogen, und zwar sogleich mit einem überaus kühlen und niederschlagreichen Wetter. Die Meteorologen, denen die klimatologischen Verhältnisse mehr Räthsel aufgeben denn je, vermuten, daß auch in diesem Jahre der Winter wieder, sehr frühzeitig Einzug halten wird. Rein wissenschaftliche Grundlagen gibt es allerdings für solche Prognoseungen bisher noch nicht. Der Versuch, langfristige meteorologische Voraussetzungen zu machen, muß als fehlergefallen gelten. Man hatte versucht, auf Grund jahrelanger meteorologischer Beobachtung, einen gewissen Rhythmus in den klimatischen Verhältnissen festzustellen. Es hat sich aber gezeigt, daß es entweder einen solchen Rhythmus überhaupt nicht gibt, oder daß man zum mindesten die Gesetzmäßigkeit seines Auftretens noch in keiner Weise kennt.

Es zeigt sich, daß wir
über die Gesetze der Witterung noch immer nicht ge-
nügend orientiert sind.

Ja, es gibt heute eine ganze Anzahl von prominenten Zeuten, darunter übrigens Dr. Edener, die der Ansicht sind, daß es überhaupt niemals gelingen wird, zuverlässige Wettervorhersagen zu machen. Wenn also heute die Ansicht aufleuchtet, daß wir auch jetzt wieder mit einem frühzeitigen Winter zu rechnen haben, so basiert sie nicht auf wissenschaftlichen meteorologischen Beobachtungen, sondern mehr auf der Vermutung praktischer Beobachtungen, die man im Laufe der Jahrzehnte vor allem auf naturwissenschaftlichem Gebiet gemacht hat.

Die Zugvögel sind eins der interessantesten Kapitel auch in bezug auf die bevorstehenden Witterungen. Die Naturwissenschaftler haben mehrfach die Ansicht ausgesprochen, daß diese

Zugvögel eine feine Witterung für das Herannahen
des Winters besitzen,

jo daß man aus der Zeit ihrer Wanderung gewisse Rückschlüsse auf die kommenden Witterungsverhältnisse ziehen kann. Das sind allerdings zunächst nur Vermutungen und wissenschaftlich bewiesen ist es durchaus nicht, daß diese Richtigkeit zutrifft. Aber man wird zugeben müssen, daß die Vermutung nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Auf der anderen Seite gibt es natürlich für das frühzeitige Fortziehen der Zugvögel auch eine ganze Anzahl anderer Gründe, die sicherlich mit der Witterung nicht unmittelbar in Zusammenhang stehen. Es kann zum Beispiel durch irgendwelche Umstände ein frühzeitiger Futtermangel eintreten, der keineswegs durch Witterungsverhältnisse hervorgerufen zu sein braucht, der aber die Zugvögel zu einer frühzeitigen Abwanderung zwingt.

Zutlache ist jedenfalls, daß
in diesem Jahre die Zugvögel außerordentlich früh
ihre Reise nach dem Süden angetreten haben.

Der Blauerlegler, der sonst mindestens den Anfang des August abzuwarten pflegt, ist diesmal vereinzelt bereits im Juli nach dem Süden verschwunden. Die Störche, die meist erst Anfang oder gar Mitte September uns verlassen, sind diesmal schon Mitte August nach dem Süden gezogen. Auch der Auk und die Schwalben sind diesmal früher aufzubrechen, als es ihrer Gewohnheit entspricht. Daraus alle haben einzelne Forscher den Schluß gezogen, daß in diesem Jahre der Winter sehr frühzeitig Einzug halten wird.

Aber auch andere Anzeigen wollen die Meteorologen beobachtet haben. Man hat zum Beispiel festgestellt, oder wenigstens behauptet ein schwedischer Gelehrter, es fehlte uns zu haben, daß in diesem Jahre die Temperatur des Golfstroms sehr viel niedriger ist, als sie sonst zu sein pflegt. Daraus will man sich nun nicht nur den ungewöhnlichen Sommer erklären, der uns in diesem Jahr beschieden wurde, sondern auch folgern, daß uns ein besonders frühzeitiger Winter bevorsteht.

Um den freigewerkschaftlichen Betriebsrat zu stürzen

Drei in einem städtischen Betrieb beschäftigte Nazis, der Arbeiter Franz Raagel, der Maschinenmeister Franz Stach und die Verwalterin Meta Nagel, hatten beabsichtigt, das Arbeitnehmerauschick in ihrem Betrieb zu kürzen; angeklagt dazu waren sie von der Nazi-Betriebszelle. Um den Sturz des Arbeitnehmerauschickes zu vernichten, bedurfte es der Unterschrift von mindestens sechs Angestellten. Die drei Verhafteten besaßen sich die notwendige Zahl von Unterschriften und warteten auch noch mit einer siebenten auf. Aber es stellte sich heraus, daß die siebente Unterschrift gefälscht war. Der Angestellte, dessen Namen in der Fälschung an siebenter Stelle stand, dachte nicht im Traum daran, für die Aufkündigung des bisherigen Arbeitnehmerauschickes einzustehen.

So hatte die Handlungsweise der drei miteinander verschworenen Nazis sich ein Raupspiel vor dem Einzelrichter: alle drei sollten sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten und zwei von ihnen wurden durch die Beweisaufnahme auch der Urkundenfälschung überführt. Der Verwalterin Nagel ließ sich ein strafbares Verhalten allerdings nicht nachweisen. Das Gericht stellte fest, daß der Maschinenmeister Staud die Hauptbeteiligten des Unternehmens gegen den Arbeitnehmerschutz gewesen war, er hatte auch die Fälschung veranlaßt, während der Arbeiter Nagel das von ihm benutzte willkür Werkseign gewesen war.

Der Einzelrichter verurtheilte sowohl Staed als auch
Kagel zu je 20 Gulden Geldstrafe.

„Geschäft mit Amerika.“ Im Stadtheater geht heute zum erstenmal das Lustspiel „Geschäft mit Amerika“ von Kraut und Hirscheid in Szene. Regie: Heinz Brede. Morgen wird Schiller's „Wilhelm Tell“ erstmalig wiederholt. Der Sonntag bringt als erste Operette Abrahams „Flume von Hawaii“ in der Inszenierung von Adolf Walther und der musikalischen Leitung von Geth. E. Leising. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen: Almenäs, Tiller, Schickfabri und die Herren: Bründel, Näbler, Almerer, Nord, Zährers, Straube, Walther, Schner. Das Werk, das in der vergangenen Spielzeit über die meisten der deutschen Bühnen gegangen ist, wurde überall mit außerordentlich starkem Erfolge gegeben und wird überall auch in Danzig größten Widerhall finden. Die nächste Aufführung von Richard Strauß' „Reifenkavalier“ ist für kommenden Dienstag angelegt.

16. September 1932

| | 14. 9. | 15. 9. | | 14. 9. | 15. 9. |
|--------------|--------|---------|-----------------|--------|---------|
| Strand | -2,95 | -2,96 | Ross Sarg | +0,88 | +0,91 |
| Strand | +0,74 | +0,74 | Strammil | -2,32 | -2,33 |
| Strand | +0,62 | +0,62 | Straw | -0,19 | -0,20 |
| Strand | +0,44 | +0,41 | Straw | +0,75 | +0,72 |
| | heute | gestern | | heute | gestern |
| Strand | +0,26 | +0,22 | Straw | -0,12 | -0,12 |
| Strand | +0,28 | +0,26 | Straw | -0,29 | -0,30 |
| Strand | +0,15 | +0,15 | Straw | -0,40 | -0,42 |
| Strand | 0,22 | 0,27 | Straw | +2,56 | +2,24 |
| Strand | 0,19 | 0,48 | Straw | +2,68 | +2,52 |

Verlegenheit in Frankreich

Die sozialdemokratische Stellungnahme zur Wehrfrage

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über das deutsche Militärprogramm wird in Frankreich fast von der gesamten bürgerlichen Presse mit Stillschweigen übergegangen. Die einzige bürgerliche Zeitung, die den Beschluß an hervorragender Stelle veröffentlicht, ist die "radikale", "Republique". Der sozialistische "Populaire" schreibt zu der Aufnahme des Memorandums in Frankreich und in Deutschland:

„Die Rundgebung der deutschen Sozialdemokraten kommt unseren

Reaktionären und Nationalisten ungelogen.

Wie werden sie noch behaupten können, daß es nur ein Deutschland gibt, daß alle Deutschen ohne Unterschied Anhänger der Wiederaufrüstung sind? Auf dieses Schweigen der Presse müssen wir antworten, indem wir überall die mutige Haltung unserer deutschen Kameraden zur Kenntnis bringen. Alle unsere Freunde, sowohl im Parlament wie in den Versammlungen und in der sozialistischen Presse, müssen die kapitalistischen Zeitungen an den Fingern zählten. Sie müssen der öffentlichen Meinung in Frankreich zeigen, daß französische und deutsche Sozialisten in der wichtigsten Frage der gegenwärtigen Stunde vollkommen einig sind. Wie wir werden sich die deutschen Sozialisten gegen die Lüge von der

Doktrin der Sicherheit, in deren Namen die französische Regierung die Abrüstung ablehnt und die deutsche Regierung ihr Recht auf Rüstungen fordert.

In vollem Einvernehmen mit uns erklären sie, daß die Wiederaufrüstung Deutschlands nur der Anfang eines neuen Betrügens sein würde, und betonen, daß allein die Abrüstung die Sicherheit aller Länder garantieren und zur wahren Gleichberechtigung aller Mächte führen kann. Und wie wir, so werden die Sozialdemokraten von ihren Reaktionären und Nationalisten als Verräter behandelt, nur ein kleiner Unterschied besteht zwischen allen Parteien:

wir stehen im Solde Deutschlands, während unsere deutschen Kameraden im Solde Frankreichs stehen.

Gegenüber der entseelten nationalistischen Meute in beiden Ländern bleiben die deutschen und französischen Sozialisten geistig gegen Betrüger, gegen Krieg und für Abrüstung und den Frieden.

Wird Papen nun erscheinen?

Halblose Kombinationen — Die Beratungen des Ueberwachungs-ausschusses

Der Reichstagsabgeordnete Lohse hatte am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ueberwachungs-ausschusses, der sich am Mittwoch auf Beschluß einer national-sozialistisch-kommunistischen Mehrheit zum „Untersuchungs-ausschuss“ erklärte, eine Besprechung mit dem Reichstagskanzler. Es darf angenommen werden, daß die Besprechung dem Ziele diente, das Erscheinen der Mitglieder der Regierung, die als Zeugen vor den Ausschuss geladen

werden sollen, herbeizuführen.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Ueberwachungs-ausschusses haben dem Beschluß der nationalsozialistisch-kommunistischen Mehrheit die Zustimmung verweigert. Das geschah in erster Linie, weil eine Klärung der tatsächlichen Vorgänge in der Reichstagsfraktion vom Montag überflüssig ist, da die Tatsachen selber feststehen. Die Sozialdemokratie verweigerte dem Beschluß aber jener auch ihre Zustimmung, weil sowohl die Nationalsozialisten als auch die Kommunisten erklärten, daß das Ergebnis der Untersuchung für sie bereits feststehe. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die „Untersuchung“ leicht als Anlaß benutzt werden könnte, die Festsetzung des Wahltermins hinauszuzögern oder gar zu unterlassen.

Die Mitteilung eines rechtsstehenden Blattes, Sozialdemokraten, Zentrum und Deutschnationale würden sich an den weiteren Verhandlungen des Ueberwachungs-ausschusses nicht mehr beteiligen,

auch würde der Abg. Lohse nicht mehr den Vorsitz führen, beruht, soweit die Sozialdemokratie und Lohse in Frage kommen, auf halblosen Kombinationen. Die Sozialdemokratie hat zwar die Untersuchung als überflüssig angesehen, ihre künftige Stellung aber wird sie davon abhängig machen, wie sich die Reichsregierung bzw. die kommunistisch-nationalsozialistische Mehrheit verhalten werden.

„Der Rosenkavalier“

Eröffnung der Opernsaison im Stadttheater

Mit dem „Rosenkavalier“ begann gestern in vierstündiger Aufführung unsere Oper die neue Spielzeit. Es ist nur ein Wappstein, daß Richard Strauss kein Jude ist, denn sonst ließe sich an dem Werke spielen leicht nachweisen, daß nur jüdische Musik so in Sinnlichkeit schwelgen, so offen und unbestimmt im Bekenntnis zu leidenschaftlichen Liebes- und Lebensgenuss abzugeben vermöchte. Es gibt übrigens auch heute noch viele Leute, die diese Oper als „unzüchtlich“ zurückweisen, und wer kann wissen, ob sie nicht noch im Verlauf der Dinge, die jetzt auf dem Gebiet gespielt werden, eines Tages auf die Liste der musikalischen Schmutz- und Schundliteratur kommt.

In weißer Vorahnung hatte der Regisseur denn auch die übliche Aussicht auf das prägenumblühende Himmelbett der Fürstin durch eine Wand verbaut, überhaubt das Boudoir der Marichallen so gehalten, daß es eher nach einem Empfangsalon als nach einem Schlafzimmer aussah. Sonst hatte H. S. Waldburg alles getan, um das Weichwange des Werkes, seine Sinnlichkeit, seine Jugendlichkeit und süßlich zu machen. Beim Statistenaufgebot der „großen Oper“ mußte er aber bedenken, daß ein Zupiel gar leicht eine Vergung der hier verlangten musikalischen Bewegungslinie verursachen kann, die durch den beflügeltsten Balzertakt gekennzeichnet wird. Beim Leber dürfen die Komparten sich nicht im Wege sein, sich auch nicht zu gebärden, als müßte nun jeder durchaus eine komische Sondernummer abblenden; der Friseur (Gustav Korch) trieb seine Fingermatanten soweit, daß er direkt die herrliche, italienische Des-Dur-Arie (die im übrigen Friseur Wenhner zu schaffen gab) gefährdete, indem die Zuschauer in die ersten Takte der Arie hineinklachten. Auch ist zu hoffen, daß die kommenden Aufführungen einen innigeren Kontakt zwischen der Identität und der musikalischen Leistung bringen werden, damit beispielsweise das Eintreten des Werbers mit der silbernen Kofe sich wirklich als der zündende Höhepunkt des Aktes auswirkt und nicht beinahe verpufft. Dafür zeigte aber das herrliche Schlussterzett überlegenen Aufbau, wie sich Erich Erdmann überhaubt offensichtlich bemühte, die Reize der Partitur zur Geltung kommen zu lassen. Wenn ihm das nicht eben immer gelang, so lag das wohl zum Teil daran, daß er im löblichen Bestreben, die Singstimmen nicht zu decken, mit dem Orchester gar zu sehr zurückhielt und als Folge davon entweder zu unmaßig gedehnten Zeitmaßen kam oder der Gefahr der Al-fresco-Manier erlag.

Einen Ausgleich schufen die Sänger. Die Marichallen darf Ferdinand Glogher zu ihren beiden Partien zählen; zwar muß man den Text bei ihr immer noch raten, und die unausgeglichenen Höhe verdirbt ihr viel, aber sie besitzt die

Der preussische Landtag

wird am 21. September zu einer kurzen dreitägigen Sitzung zusammenkommen und sich dann wahrscheinlich bis nach den Reichstagswahlen verlagern. Von der bereits vor Wochen vorgesehene Wahl eines Ministerpräsidenten wollen Nationalsozialisten und Zentrum bis auf weiteres absehen. Die Nationalsozialisten haben angesichts der Neuwahlen zum Reichstag auf die Weiterführung der Koalitionsverhandlungen mit der „schwarzen Reji“, wie sie das Zentrum jahrelang bezeichnet haben, vorläufig verzichtet.

Neue Parteien

Die Barone machen einen eigenen Laden auf

Unter dem Namen „Bürgerliche Vereinigung“ hat sich am Mittwoch die bankrotte Firma „Mittelstandspartei“ neu etabliert. Es fragt sich nur, ob es Dumme gibt, die dem neuen Schwindel zur Rettung des Mittelstandes zum Opfer fallen werden.

Die Gründung einer Partei schwebt zur Zeit auch wieder einem Teil der Papenfreunde vor. Allerdings soll diese neue Firma getarnt sein und als „Papen-Kuratorium“ aufgezogen werden. Nachdem die Papenfreunde nunmehr wochenlang gegen die Parteien zu Felde gezogen sind, steht es ihnen schlecht an, jetzt selbst einer Partei das Wort zu reden. Also verschauert man sich hinter einem Kuratorium. Aber ob Papen-Kuratorium oder Papen-Partei, der Klüngel dürfte nirgendwo so zu Hause sein wie hier. Dafür sorgen schon die Urheber der in Aussicht genommenen Neugründung, die Barone und ihre adeliche Konkurrenz.

Großer Krah bei der SA.

Revolt gegen die Führung

In der Organisation der Stenburger Nazis ist es zu einem großen Krah gekommen. Die SA. revoltiert gegen den Unternehmungskreis der Partei. Sie hat auch allen Anlaß dazu. Ihr bisheriger Führer, ein Hauptmann a. D. Lohle, mußte zurücktreten. Der Skandal geht dennoch unentwegt weiter. Zahlreiche Nazis haben öffentlich ihren Austritt aus der NSDAP. angekündigt.

Erst militärische Gleichberechtigung...

Deutschland beteiligt sich vorläufig nicht an der Abrüstungs-Konferenz

Antisch wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat am Donnerstag in der Frage der bevorstehenden Währungsreform der Abrüstungskonferenz ein Schreiben an den Konferenzvorsitzenden Lord Curzon gerichtet, das ihm Freitag in Genf überreicht werden und dann zur Veröffentlichung gelangen dürfte.

In dem Schreiben teilt die Papen-Regierung mit, daß sie sich an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz erst wieder beteiligen kann und wird, wenn die deutsche Forderung auf militärische Gleichberechtigung anerkannt ist.

Streik der Bergarbeiter in der ganzen Welt.

Der französische Vertreter auf dem Internationalen Bergarbeiterkongress, Vigne, schlug gestern vor, die Bergarbeiter aller Länder sollten gleichzeitig in einen ein- bis zweitägigen Streik treten, um die Aufmerksamkeit der Welt auf ihre Forderungen zu lenken.

Die diesjährige ordentliche Völkerbundsvollversammlung wird am 26. September von dem russischen Ministerpräsidenten der Valera in seiner Eigenschaft als Alterspräsident eröffnet. Als Kandidat für den Vorsitz wird der Grieche Politis genannt.

Der Führer des Aufstandes in Chile verhaftet. Nach einer Havasmeldung aus Santiago wird offiziell mitgeteilt, daß die Regierungstruppen den Hauptpart der Aufständischen eingenommen haben. Der Aufstandsführer, Fliegeroberst Merino Benitez, sei verhaftet und nach Santiago gebracht worden.

Zeitungsverbot überraschend aufgehoben. Der Berliner Polizeipräsident hat das Verbot der „Berliner Volkszeitung“ überraschend schnell wieder aufgehoben. Das Blatt war auf sieben Tage verboten worden. Das Verbot löste scharfe Proteste in der deutschen Presse aus. Der Polizeipräsident sah sich infolgedessen zum Rückzug gezwungen.

Gabe, Spiel und Gesang zu besetzen und mit ihnen so überzeugend zu charakterisieren, daß sie fesseln blieb, trotzdem durch ihr jugendlich-reizvolles Aussehen die Tragödie der „alternden Frau“ gar nicht mehr existierte. Herrlich anzuschauen war der Ottavian der Maria Kesself, endlich einmal eine Sängerin, die sich Männerkleider auf der Bühne leisten darf; ihr warmer, bestrickend weicher Mezzosopran, unterstützt von der glühvollen Verbaltheit ihres Spiels, schufen eine Verwirrung, die die kleinen Unschärfen — hier und da „Schwamm!“ — übrigens alle einmal — bedenkenswert erscheinen lassen. Wie fähig paßt das rührend-süßliche Bild der Bettli Mäper in den Hoforahmen des Werkes, wie unfehlbar sicher steht sie musikalisch in ihrer Partie, welche lindlich-feierlicher Zauber geht von dieser Sophie aus! Sie gab jedenfalls das Beste des Abends.

Hubert Kaur ist noch kein Dops, aber was er zeigte, war doch im ganzen recht erfreulich. Nicht sein Bock auch nicht in die nötige Tiefe und gelangt ihm auch noch nicht der schnelle Straußliche Übergang vom Parlando zur Kantilene, so kann er doch immerhin singen und erfüllt damit schon eine Hauptbedingung für den Verzeher. Darstellerlich hält er sich bei verständigem Gemisch aus Bauer und Kavalier frei von Vergröberungen, aber er weiß noch nicht ganz die Fingerzeige zu nützen, die ihm die Partie gibt, um alle Register der vornehmen Komik spielen zu lassen. Etwas Endlich sang Karl Kähler den Fanal; Charlotte Böcker und Artur Schwarz waren ein annehmbareres Intrigantenpaar.

Die Aufführung, die vor gut beheiztem Hause stattfand, brachte allen Mitwirkenden reichen Beifall.

Wilhelm Omannowski.

Gegen den Rückwärtshurs

Eine Aktion der Volksbühne

Theater, Konzert, der Gesangverein und die Kulturorganisationen der Arbeiter sind von der Krise schwer heimgegriffen worden. Am stärksten aber hat die Not der Zeit die in öffentlichen Hand befindlichen Theater und damit auch die Volksbühnenbewegung getroffen. Die Gemeinden führen einen verzweifeltsten Kampf um die Aufbringung der Gewerkschaften. Sie müssen sparen. Trotzdem darf die Arbeiterbewegung nicht zulassen, daß ihr die Teilnahme am Kulturleben der Zeit langsam völlig unmöglich gemacht wird. Sie hat allen Anlaß, auf der Hut zu sein, weil nun auch noch unter dem neuen politischen Kurs die Rückwärtshurs aller Schattierungen Morgenluft weht.

Um den hier neu auftretenden Gefahren wirksam begegnen zu können, ist eine Abwehrfront geschaffen worden. Sie besteht aus dem Verband der deutschen Volksbühnenvereine, dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund und dem Sozialistischen Kulturbund, sowie aus den am Theater direkt beteiligten Gewerkschaftsorganisationen. Diese

An die Mitglieder des Parteausschusses

Am Sonntag, dem 18. September, vormittags 9 Uhr, im Volkstag (Fraktionszimmer)

Wichtige Sitzung

Tagesordnung: Stellungnahme zur politischen Situation.

Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Der Landesvorstand.

Herbsttagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft

in Danzig vom 2. bis 5. Oktober

Da die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in diesem Jahre vielfachen Wünschen entsprechend ihre Herbsttagung in Danzig abhält, so ist es natürlich, daß sie in ihren acht großen öffentlichen Versammlungen die ostdeutschen Verhältnisse besonders würdigt und in den Vordergrund ihrer Verhandlungen stellt. Die Hauptversammlung befaßt sich mit einer gerade für ostdeutsche Verhältnisse so wichtigen Frage wie der klimatischen Begrenzung der landwirtschaftlichen Betriebe. In der gemeinsamen Versammlung zur Förderung der Landarbeit und der Arbeitsgemeinschaft für Versuchsanstalten stehen Tagesfragen auf dem Gebiete der Rationalisierung und Mechanisierung in der Landwirtschaft zur Debatte, außerdem wird über zeitgemäße oder pflanzenbauliche Aufgaben der Versuchsanstalten gesprochen werden. Die Ackerbau- und Saatgutabteilung kommt mit den vorwiegend ostdeutschen Verhältnisse berücksichtigenden Fragen des Ackerbaues in der Weizenproduktion und der Methodik der Prüfung auf Winterfestigkeit bei Getreide und der daraus für die praktische Pflanzenzüchtung zu ziehenden Rückschlüssen zu Gehör.

Verbunden mit dieser Tagung ist eine Sitzung der Gesellschaft für Züchtungskunde, in der u. a. Tierzuchtredirektor Dr. Müller-Danzig über Entwicklung, Stand und Lage der Rindviehzucht im Reichstag Danzig sprechen wird.

25 Jahre Arbeiterport in Danzig

Eine Freiführung der Deffentlichkeit

Die hiesigen „Einheitsportler“, die vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig vor Jahren ausgeschlossen werden mußten, und die drauf und drau waren, an Anzucht eingehen, versuchen, das in diesem Jahre besonders stark zum Ausdruck gekommene Wohlwollen der wertvollen Bevölkerung für den Arbeiterport für sich auszunutzen. Durch Plakate künden diese von den Kommunisten aufgebaute Gruppe an, daß sie am 2. September im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine Feier mit dem Titel „25 Jahre Arbeiterport in Danzig“ veranstaltet. Diese Veranstaltung kann zu Freiführungen Anlaß geben, zumal der zweite Teil der 25-Jahrfeier der Freien Turnerschaft Danzig noch bevorsteht. Wir weisen darauf hin, daß die von den Kommunisten aufgebaute Veranstaltung nicht das geringste mit dem Arbeiterport zu tun hat. Der zweite Teil der 25-Jahrfeier der Freien Turnerschaft Danzig findet am 16. Oktober in Form einer ganz großzügig angelegten Saalveranstaltung im Schützenhaus statt.

Herzschlag auf der Straße. Der Kaufmann Dr. Richard Gwald, Pfefferstadt 13, brach gestern auf der Straße zusammen. Man schaffte den Bewußtlosen zur Unfallwache des Roten Kreuzes, wo ein hinzugezogener Arzt nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen konnte.

Standesamt Danzig vom 15. September

Todesfälle: Ehefrau Anna Steinbeck geb. Grosch, 64 J. — Witwe Auguste Pingel geb. Zornell, 75 J. — Metzgermeister Friedrich Scheller, 53 J. — Sohn des Büroangestellten Paul Jemeyer, 2 Tage. — Ehefrau Elisabeth Kibowitsch geb. Nafke, 62 J. — Witwe Marie Glaubitz geb. Dub, 85 J.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adoma: für Anzeigen: Anton Koster, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig am Zwickauer 6.

Körperschaften haben dieser Tage an ihre öffentlichen Verwaltungsstellen ein Rundschreiben erlassen, worin dazu aufgefordert wird in allen Theaterstädten Deutschlands Theaterauschüsse ins Leben zu rufen.

Die Aufgaben dieser Ausschüsse sind: Zählungnahme und Verknüpfung der Organisationen, um eine Einheitlichkeit in den Aktionen der Abwehrfront zu gewährleisten. Einflussnahme auf alle öffentlichen Körperschaften zugunsten der Erhaltung und des Aufbaues der sozialen Theater und Kunstpflege, planmäßige Erfassung der in den Organisationen zusammengeschlossenen Massen für das Volkstheater und nachdrückliches Eintreten für die Arbeit der örtlichen freien Theaterbeobachtungsorganisation (Volkstheater). Abwehr aller kultur- und kunstfeindlichen Bestrebungen politischer und anderer Gruppen, namentlich im Hinblick auf das Theater und schließlich Vorbereitung sowie Durchführung öffentlicher Kundgebungen zur Erhaltung des Theaters bzw. zur Sicherung des kulturellen Regietheaters.

Erfolgreich werden diese Ausschüsse nur arbeiten können, wenn in Zukunft auch die gesamte deutsche Arbeiterbewegung sich wieder mehr als bisher nicht nur um kulturpolitische Angelegenheiten, sondern um Kultur und Geist überhaupt kümmert. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein — selbst nicht in dieser Hunger- und Notzeit, und die Menschheit kann auch nicht durch wirtschaftliches Denken allein für den Aufbau einer besseren, einer sozialistischen Welt befähigt werden. Unsere Zeit braucht Dichtung — dies auf dem Essener Katholikentag gefallene Wort gilt vor allem auch für die Arbeiter. Der seelische Schwung der Arbeiterbewegung hat im Laufe des letzten Jahrzehnts durch das Vordringen stark materieller, technischer und sportlicher Interessen an Kraft nicht gewonnen. Ein neuer Ausbruch der seelisch-geistigen Kräfte der Arbeiterbewegung wäre die beste Voraussetzung nicht nur für die Erhaltung, sondern auch für den Um- und Neubau einer sozialen deutschen Theaterkultur.

Neues auf den Brettern

Dieci Baum hat eben eine neue Komödie „E. M. das Gold“ vollendet. Die Dichterin verarbeitete in ihrem neuen Bühnenwerk die Anregungen und Erfahrungen ihrer kürzlich unternommenen Amerikafahrt.

Das Theater am Schiffbauerdamm in Berlin hat ein neues Lustspiel von Paul Frank und Siegfried Geher „Jeannette“ zur Aufführung erworben.

Die Hamburger Niederdeutsche Bühne hat das neue Bühnenwerk von Hans Gehr „Battalion 13“ zur Aufführung angenommen.

Im Berliner Kleinen Theater gelangt ein neues Bühnenwerk „Neue Frauen“ von Helene Adersmann zur Aufführung. U. a. Schirber hat ein Lustspiel „Das Finanzgenie“ geschrieben, welches in der heutigen kaufmännischen Welt spielt und vom Theater am Schiffbauerdamm in Berlin zur Aufführung erworben worden ist.

Intendant: Hanns Domost.
Bernharder Nr. 280 29 u. 285 30.
Freitag, den 16. September, 19½ Uhr:
Zum 1. Male.
Dauerkarten Serie IV. Freie 2.
Geschäft mit Amerika
Aufstieg in 3 Akten von Paul Frank und
Ludwig Hirschfeld. Regie: Betina Breda.
Inszenierung: Emil Berner.
Anfang 19½ Uhr. Ende 21¼ Uhr.
Sonntag, 17. Sept., 19½ Uhr: Freie 2.
"Wilhelm Tell". Schauspiel in 5 Aufzügen
(12 Bildern) von Friedrich von Schiller.
18. Sept., 19½ Uhr: Freie 2.
Zum 1. Male: "Die Pläne von Davos".
Dramatische von Paul Abraham.
Montag, 19. Sept., 19½ Uhr: Freie 2.
Dauerkarten Serie 1. "Geschäft mit Ame-
rika". Aufstieg von Paul Frank und Lu-
dwig Hirschfeld.

Ab heute ein Tonfilm
gegen den Kriegswahnsinn!

Conradt Veidt in

Die andere Seite

Nach dem gleichnamigen Roman
und Bühnenstück von E. C. Sheriff

Ferner: Camilla Horn in

Sonntag des Lebens

(Die Frau ohne Moral)

Das Schicksal eines
Mädchens von heute.

C

LUISC

Das Hohelied der Mutterliebe

Ein Film, den jede deutsche Frau und Mutter sehen muß!

Ab heute

Wochentage 50 Pf inkl. Steuer
bis 6 Uhr

auf allen Saalplätzen

CAPITOL

2 Groß-Tonfilme!
Lucie Englisch — Fritz Schuk
E. A. Roberts in
Dienst ist Dienst!
Ein lustiger Militärschwank, und
Ich geh aus und du bleibst da!
Nach dem Roman in der Berliner Illustrierten
mit Camilla Horn,
Hans Bräusewetter
Preise: — 60, — 80, 1.— Gold,
auch zur Abendvorstellung

[illegible]

REPARATURS
 Fahrraddecken und
 Schläuche, Ersatzteile
Reparaturen
 schnell u. billig
OSKAR FROHLWITZ
 Paradiesgasse Nr. 14

Gelenkheilerei
 100 m. Sauer- und
 Paradiesstr. von 2 bis
 6 Uhr, an anderen
 Tagen, je nach
 Anwesenheit 7. 1.

Brigitte Helm in ihrem neuesten Tonfilm

Die Herrin von Atlantis

Nach Motiven des Romans „Atlantide“
Gustav Diessl, Mathias Wiemann, Heinz Klingenberg
Wladimir Sokoloff
Regie: G. W. Pabst

Ferner: **Ufa-Tenwoche** und **Ten-Relprogramm**
Frei- und Dauerkarten ungültig!
Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Das große 2-Schlagerprogramm - 2 Erstaufführungen
Michael Bohnen — Lee Parry in
Johann Strauß
k. u. k. Hofball-Musikdirektor
 Ein Film unter Benutzung historischer Begebenheit mit **Paul Hörbiger, Greti Thelmer, Ekkehard v. Arendt, Anton Pointner**
 Außerdem: **Ton-Beispiel** sow. **Deutlich-Tonwoche**
 Kleine Preise: **0.80, 1.00, 1.20** Gulden
 Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr / Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr



GESTERN
HEUTE
MORGEN

20 lustige Guckkastenbilder
 aus alter und neuer Zeit
 Musik: Béla Laszky - Regie: Anton Tiller

des großen Erfolges wegen **Erika Körner** präsentiert

das feibelhafte
Egon Molkow-Ballett
von der Städtischen Oper

**4³⁰ Capitol-Gutscheine der
Straßenbahnhefte 8¹⁵
wochentags abends gültig**

Trotz Preisabbau bürgt für Qualitätsarbeit der gute Ruf meines Hauses.
Erstklassiges Personal.
In allen Abteilungen 20 % Preisabbau

Hausnamen-Frisier-Salon Prengel
Jetzt Dominikswall 9, Tel. 22091



Am 17. September wird das neue
**Spezial-Geschäft für Damenputz
Konfektion, Damen-Mode-Artikel**

Hellige-Geist-Gasse 112, eröffnet
Großer Eröffnungsverkauf
zu äußerst niedrigen Preisen
Individuelle und taktvolle Bedienung!

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:
Fisch-Damenfilz ab v. 2.90 an, **Polo-Filzkappe** v. 1.75 an, **Wollmütze** v. 0.95 an
Damen-Herbstmantel, **Kunstseidenschirme**,
 elegante Fassung . . . von **29.00** an, **moderne Streifen** . . . von **11.90** an
Damen-Handtaschen, **gutes Leder**, von **2.75** an

Funkepage 7 Nr. 40921

Wo die Wolga fließt
Ein deutscher Tonfilm nach dem
Roman von Leo Tolstoj:
„Auferstehung“
mit Lupe Velez — John Boles

**Mein Herz sehnt sich
nach Liebe**
(Der Hellscher)
Ein Tonfilmbustspiel mit dem
König der Komik
Max Adalbert

BEI UNS SCHON FÜR
50 P
Grock
Das Leben des weltberühmten
Spaßmachers mit Grock selbst
und Liane Haid.
Weib im Dschungel
Ein Abenteuer in den wildroman-
tischen Urwäldern Japans.
In den Hauptrollen Charlotte
Ander, Ernst Stahl-Nachbaur.

DER
Salzhering
im Glas

Salzhering im Glas
verbürgt
Sauberkeit und Haltbarkeit
im Einkauf und Haushalt
Aus eigenem direktem Import und **täglich**
frisch gepackt erhalten Sie für den
Einheitspreis v. 1 Gulden
reiche **Auswahl** in nur bester **Qualität**
Grünes Etikett: Allerfeinste Matjes
Gelbes Etikett: Feinste schott. Fettheringe
Rotes Etikett: Beste engl. Vollheringe
Keine **Verteuerung** durch das Glas,
sondern nur **20 Pfennig Pfand**
Achten Sie auf unser farbiges **Plakat**
Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann
„Habadang-Heringe im Glas“
Habadang-Heringe-Import G. m. b. H.
Hofengasse 73. Telefon 231 23

Kreditgeschäft
Kaltst. Graben 4, I
Ecke Holzmarkt
bekommen Sie bei kleinen
Wochenraten
**Bekleidung, Wäsche,
Schuhe, Textilwaren,
und Bettfedern**

2-Höhen-
Nebempfänger
zu verkaufen.
Weigmann, Pausf.,
Friedrichsallee 6.

Labeneinrichtung
bill. an verk., sowie
1 anwandsfr. Stube u.
Küche v. 1. 10 an um.
Johannisasse 28.

Mod. Kinderwagen
(Voch) und Kinder-
klappstuhl sehr bill.
z. vk. Paul Schwarz,
Emaus, Unterstr. 35.

Runder Tisch mit 4
Stühlen, Feder ge-
polit., eiche, 50 G.,
nukb. Ausziehtisch 18,
Macht, m. Marmor-

pl. 10. 2 hür. Kleider-
schr., mahag. 25, dito
richte 15, nußb. Mu-
schelbettgest. m. Spitz.
u. neu. Auflagen 31.
Spiegel m. Honi. 12.

Stühle von 1,50 an.
viele einzelne Möbel
billig verkauft
Breitgasse 65. Paden.
frisch neuer weißer

Ezel-Kindermagen
(Nickerl.) m. Ha-
aendecke u. Stößen zu
vst. Gabelwerk 10. 1. 1.

Großhand-Veriton.

17 Bde., 1 Kinder-
bett bill. zu verfauf.
Unterwieschweg 3,
1 Et., nach 6 Uhr.

Wäsche-Drehrollen

liefert, auch d. Teil-
zahlung.
Walter Weiske.
Zal. Größen, Bez 1.
Ankäufer

**zum Abbruch sofort
zu kaufen gel. Ang.
unter 2. Mordzinse.
Soyfengasse 98/100.**

Offene Stellen

ampr. u. 228 a. d. d. d.
Anton-Möller-Str. 8.

Suche jung. Mädchen
i. d. Vormittag zur
Auswahrung.

Auständige Frau
ohne Anhang sucht
Stelle in frauenkoi.
Haushalt oder bei
alt. Dame. Ang. u.

Durchschla-ender Erfolg!
Liam Deyers in
Der Heilige v. Se. Vater
mit Walter Edlbacher, Alfred Abel,
Eugen Klöpfer, Grete Mätzler u. a. m.
Entscheidende Geheimnisse deutscher
Fürstentum.

Sowie GROC in
seinem Gre-...
mit Liene Haid, Betty Bird, Paul
Hübner.

Jugendliche haben zu hoch. Preisen Zutritt.

Kunst-Lustspiel, Langen

Charlie Chaplin in
Lichter der Großstadt
Und ein zentraler Schläger!

Luxus-Lustspiel, Zapp

Paul Richter — Film Richter
in dem Tempelstein
Straße von Geldern
Sowie: Rationen können in
Der Sohn des Königs

GRETA GARBO
in dem deutschsprachigen Tonfilm
MATA HARI
mit Ramon Novarro, Lionel Barrymore, Lewis Stone
Blanche Frederici
Diesem Tongroßfilm liegt das Thema der Mata Hari zugrunde.
Von allen Spionage-Stoffen des Weltkrieges ist das von Mata
Hari entschieden der populärste.
Man liegt die historische Wahrheit zugrunde, daß in Paris
eine berühmte Tänzerin im Oktober 1917 standrechtlich er-
schossen wurde, weil das Kriegsgesicht Spionage zugunsten
Deutschlands als erwiesen anzah.
Sowie: Schwestern u. Springen . Tauschschwestern . Renares

RONNY
mit Wagners / Wallburg / Vesper-
musik / Gehauer / Diegelmann u. a.
Ein Traum vom Glück vom Leben,
voll Freunden, voll Musik, Tanz u. Liebe

**Der großen Erfolges wegen
his einschneidend, Montag prolongiert**
Freiherr Fried v. Bohlen
spricht persönlich zu seinem Film
„Ritter aus aller Welt“
daran, daß die einzig authentischen
Aufnahmen von
Wilhelm II. in Doorn
ein historisches, aber hoch inter-
essantes Filmdokument.

Kaiser-Heute-spiele Badstuber

Martin Eggert, Georg Alexander
in der Tonfilm-Operette
Moderne Hitzig

Sowie: Jarmila Novotna — Douglaf-
Falkenberg in dem Operettfilm
Die verurteilte Prinzessin

Vormittags 11.30 Uhr
Einmalige
MATINEE
Vorstellung
Fred Freiherr v. Schen
spricht zu sein. Film „Kalabaka“ ab. die
Geheimnisse es und k-nte Eu o
Eine Autoreise von Budapest über
Belgrad, Jaire, Sarajevo, Saloniki
nach Kalabaka i. Herzen Griechenlands
Echte Kitzenszenen, der Eu und A
Das geheimnisvolle Leben der
Mönche auf ihren Götterfelsen, die
bisher nur von weiblichen Lebe-
wesen betreten worden sind.
Phantastische Landschaften!!!
Eintrittspreise:
— 80, 1.10, 1.40, 1.70, 2— G
Jugendliche haben zu halben
Preisen Zutritt! Kusseneröffnung:
10.45 Uhr. Karten im Vorver-
kauf an der Tageskasse.

RATHAUS
Lichtspiele

Kriegsschauplatz Marokko

Freiheitsfanatismus, Flugzeuge und Panzerautos

Der Regionärskrieg zwischen Sahara und Atlas — Der Aufstand der Rifkabylen

Marrakech, Mitte September. (Eig. Bericht.)

Das nordafrikanische Marokko ist französisches Protektoratsgebiet und der herrschende Sultan Moulay Yusef des halb nur ein Werkzeug in den Händen der europäischen Imperialisten. Langsam, aber mit zähem Willen dehnt Frankreich seine Einflusssphäre in Nordafrika immer weiter aus. Der Aufstand der Rifkabylen unter Abdel Krim gegen die Spanier war für die Franzosen ein willkommenes Anlaß, die bis dahin noch nicht festgesetzte Grenze nach Norden weiter vorzuschieben und dafür Spanien bei dem Kampf gegen die rebellischen Eingeborenen zu helfen.

„Frieden“ im Süden

Nach der so vorgenommenen Unterwerfung des gesamten Nordens können sich jetzt alle Kräfte auf die sogenannte „Fazifizierung“ des Südens von Marokko richten. Schon sind die wilden Berberstämme im gesamten Hochatlas zum Frieden gezwungen worden. Selbst der glühendste Freiheitsfanatismus kann eben auf die Dauer gegenüber Flugzeugen, Panzerautos und weittragenden Geschützen nicht bestehen. Mit Hilfe von gekauften Eingeborenen, der Fremdenlegion und des eigenen Militärs führt sich der französische Kapitalismus immer weitere Gebiete des Landes, überall, wo er sich festsetzt, entstehen vornehme Europäerviertel, strategisch wichtige Asphaltstraßen und neue Handelskompanien.

Des Todes sicher...

Im Westen Marokkos sind die französischen Truppen schon bis zur spanischen Kolonie Rio del Oro vorgedrungen, wo sie allerdings in den letzten Tagen schwere Kämpfe zu bestehen hatten. Noch größer sind die Schwierigkeiten im Innern des Landes. Die mohammedanischen Gebirgsstämme leisten zähen Widerstand und sind mit gewöhnlichen Mitteln kaum zu besiegen. Dort herrscht ein dauernder, erbitterter Kleinkrieg: oft müssen sich die vorgeschobenen Posten gegenüber den überraschenden Angriffen der Eingeborenen wieder zurückziehen. Im Gebiet zwischen Midelt und Colomb Becha machen besonders die arabischen Stämme Ait Hanum und Ait Aba den vordringenden Franzosen erhebliche Schwierigkeiten. Hier liegt die Militärzone noch weit im Norden und in den steilen Tälern des Anti-Atlas ist mit modernen, schweren Waffen nur schwer vorzudringen. Immer wieder überfallen die kleinen, aber knochig-starken Berbermischlinge bei Nacht die Truppenlager, und wer dann nicht fliehen kann, ist des Todes sicher. Mehr noch als auf Menschen kommt es den Berbern dabei auf die zurückgelassenen Waffen an, denn fast nur auf diese Art können die verlassenen und abgeschnittenen Araberstämme ihre Kampfmittel erneuern. Für jeden eigenen Gefallenen ist ein Anderer zur Stelle, aber erst auf mehrere Eingeborene kommt jeweils ein Gewehr.

Gefoltert!

Mit besonderer Vorliebe werden deshalb französische Waffentransporte ~~ausgeplündert~~. Dabei gehen dann oft die eingeborenen Führer der Transporte auf die Seite der Angreifer über, denn sie wissen, daß ihnen bei der Ueberwältigung ein grausamer Tod bevorsteht. Tötung durch Halsabschneiden ist das Geringste... oft werden die Führer aber vorher noch in fürchterlicher Weise gefoltert, damit ihr Beispiel abschreckend wirken soll.

Die Franzosen können nicht ohne die Hilfe von Eingeborenen auskommen. Im Gebirge ist jeder Stein ein Schlupfwinkel für Scharfschützen, und ohne Wegweiser gibt es da kein Vordringen. Zuerst werden beim Vordringen immer die Partisanen vorgeschickt. Das sind freiwillige Eingeborene, die sich selbst verküpfen und keinerlei Militärdienst mitgemacht haben. Sie erhalten nur ein Gewehr und 12 Franken Lohnung pro Tag. Dafür müssen sie in der vordersten Linie anstehen. Erst nach ihnen kommen die „Gums“, die organisierten Eingeborenentruppen, und schließlich die reguläre Fremdenlegion. Zum letzten Einlaß dienen die regulären, französischen Soldaten, die allein mit Tanks und Panzerautos ausgerüstet sind.

Der Feind im eigenen Lager

Mit dieser Vorkampfmethode erklären sich die relativ geringen Verluste an Regimentsoldaten. Sie sind für den französischen Staat zu kostbar, um als vorderstes Kanonensfutter zu dienen. Dafür ist aber die Bewaffnung und Verwendung von einzelnen Eingeborenen sehr gefährlich. Oft wird der Freund dann zum Feind im eigenen Lager...

Zwischen Sahara und Atlas-Gebirge liegen noch weite Gebiete, die sich der französischen Herrschaft widersetzen. Und selbst im unterworfenen Teil schwellt die Unzufriedenheit der Fremden bei den Mohammedanern weiter. Sie wird stärker, je mehr die Mohammedaner selbst die Taktik und die Hilfsmittel der Weißen kennenlernen. Und auf dem unendlich weiten Kriegsschauplatz Marokko herrscht kaum einen Tag wirklich Ruhe.

Eine grausige Tat

Schuld war wieder der Paragraph 218

Vor dem Schwurgericht in Paderborn wird zur Zeit gegen den der vorläufigen Tötung beschuldigten 26jährigen Schlächter Kurt Meyer aus Paderborn verhandelt; das Urteil wird voraussichtlich am Sonnabend gefällt werden.

Meyer ist angeklagt, die Hausangestellte Martha Kaiser vorläufig getötet zu haben. Der Angeklagte hatte mit der getöteten Kaiser geschlechtlich verkehrt. Eines Tages sagte sie ihm, daß sie schwanger sei. Beide entschlossen sich dann, die Frucht abzutreiben. Diese Abtreibung hat der Angeklagte am 18. März dieses Jahres auf dem Boden des väterlichen Hauses vorgenommen.

Martha Kaiser verblutete hierbei.

Ob Meyer das Ende des jungen Mädchens durch eigene Gewalt beschleunigte, bleibt aufzuklären. Meyer entschloß sich dann, die Leiche zu zerstücken. Er brachte es ferner fertig, die Stücke des Leichnams in ungefähr zehn Pakete zu verpacken, in einem Wagen abzutransportieren und an Stellen, die er für geeignet hielt, fortzuwerfen.

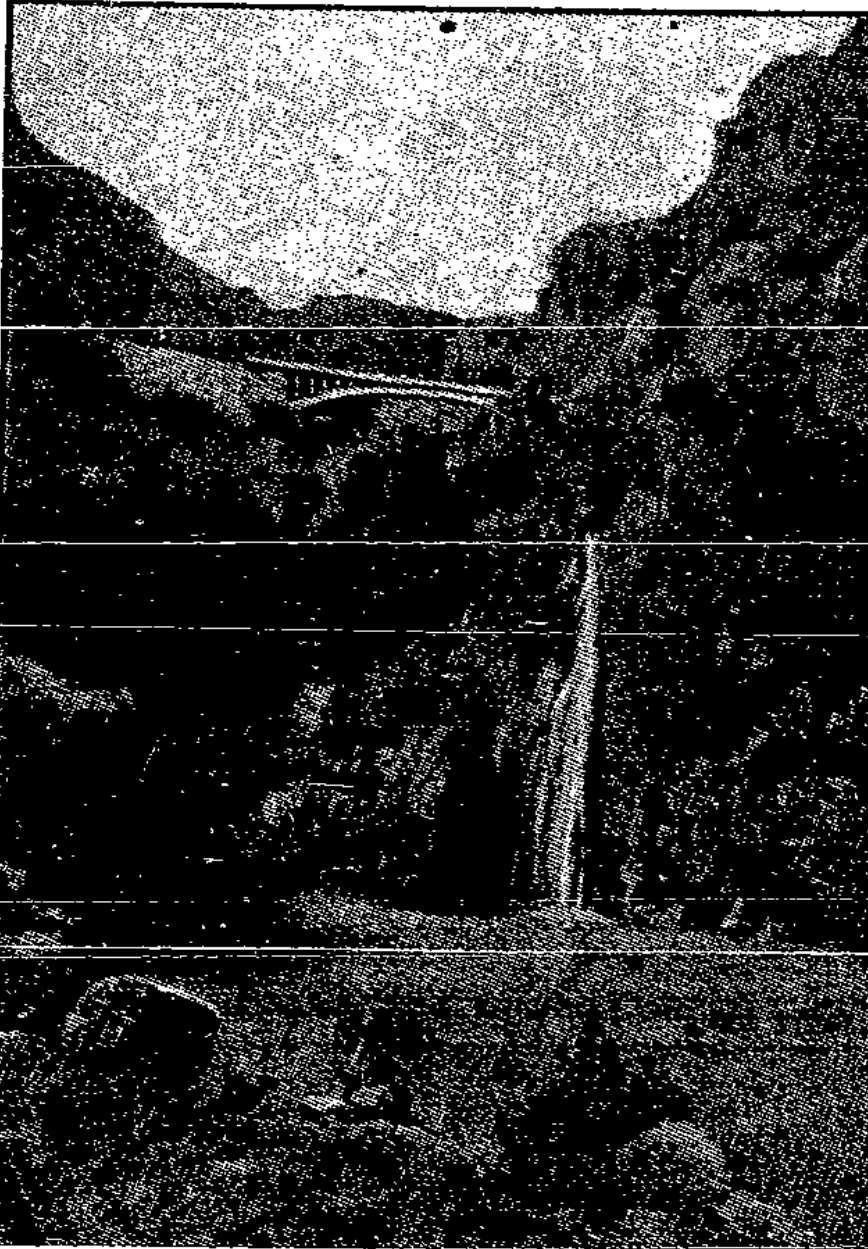
Zeugen, die den Angeklagten nach der Tat gesehen haben, bezeugten vor Gericht, daß sie keine Veränderung an ihm wahrgenommen hätten. Die am Ermittlungsverfahren beteiligten Kriminalbeamten sagten aus, daß Kurt Meyer sich von Anfang an in Widerspruch verwickelt hätte; sie sind der Meinung, daß er sich das Geständnis in Bezug auf die Abtreibung zurechtgelegt habe. Auch die Sachverständigen

hatten die von dem Angeklagten abgegebene Abtreibungsdarstellung für unglaubhaft. Ferner wurde bei der Untersuchung des Schädels der Getöteten durch das Berliner „Institut für gerichtliche Medizin“ festgestellt, daß der Martha Kaiser die festgestellten Schädelverletzungen allem Anschein nach noch bei Lebzeiten beigebracht worden sind.

Wie die Eisenbahn-Katastrophe entstand

Das Zugunglück in Marokko

Der Umfang der Eisenbahnkatastrophe in Algerien läßt sich noch nicht übersehen, da die Nachrichtenübermittlung ziemlich lange Zeit in Anspruch nimmt und die Bergungsarbeiten noch nicht beendet sind. Nach einem beim Kriegsministerium in Paris eingelaufenen Telegramm sind bisher 55 Tote und 223 Verwundete festgestellt worden; eine Sabotage-Meldung aus Algier hält dagegen die ursprünglich genannte Zahl von 120 Toten aufrecht.



So sieht die Unglücksstätte aus: Eisenbahn-Verkehr über eine Schlucht bei Nemcen, für deren Umgebung das tief eingeschnittene unbewohnte Gebirge charakteristisch ist.

Mehrere Bahnarbeiter, die in der Nähe der Unglücksstätte die Gleise ausbesserten, sagten über den Hergang der Katastrophe folgendes aus: Es war ¼ 4 Uhr nachmittags. Die vorchriftsmäßigen Signale für die Streckenarbeiten waren aufgestellt. Die Lokomotive nahm die Kurve, die sich an der Unglücksstelle befindet, mit ziemlich großer Geschwindigkeit.

So endete der Kinderflug...

Oberst Hutchinson berichtet — Rettung aus höchster Not

Ein Ermordeter geht spazieren

Groteske im Egerlande

Nord in Nagelbad! Mit Windeseife verbreitete sich im Egerland die Kunde von dem jüdischen Ereignis. Der Maurer Wenzel Sid war von der Waffenübung zurückgekehrt, hatte sein Haus verwahrt und seine Geliebte in den Armen eines anderen gefunden — und da mußte dieser andere dran glauben.

Der Mörder wurde verhaftet und legte ein reumütiges Geständnis ab. Nur der Ermordete war nicht mehr aufzufinden. Wer hatte seine Leiche beseitigt? Wenzel Sid beteuerte, er sei es nicht gewesen. Schluchzend erzählte der ganz niedergeschmetterte Verbrecher beim Verhör:

„Also, da hab ich dem Karl gesagt, er soll mir während der Waffenübung auf mein Haus aufpassen. Und auf die Stunde, denn die hab ich halt so gern. Wie ich heimkomme, schaut das Haus einem Rißhaufen gleich, die Hunde sind Landstreicher und Bettler geworden, und mein Mädel — auf das hat er aufgepaßt, der Lump. Die Nachbarn haben mir alles erzählt. Da hab ich ihm halt eine Watschen gegeben und noch eine. Es waren ganz einfache Watschen, ermordet hab ich ihn nicht wollen.“

Dann ist der Karl zu sich gekommen. Ich wollte ihm Wasser geben. Und was glauben Sie, was er darauf gemacht hat? Ausgespußt hat er, der Nichtsnutz. Dafür hat er den Bierkrug leer getrunken. Und dann hat's ihn wieder zusammengefaßt. Ich hab ihn gerüttelt und geschüttelt, nichts hat's gemüht. (Weinend.) Und dann hab ich ihn vor die Tür gelegt und von da an ist er verschwunden. Meine Nachbarn sind zusammengekommen... Seufzen, hab ich lamentiert. Sucht's den Karl, den haben's weggetragen. Sucht's ihn, ich zahl die Leich'. Jessamarandjosef, jetzt bin ich ein Mörder geworden!

Glücklicherweise wurde der „Leichnam“ bald darauf gefunden. Er hatte sich persönlich ins Krankenhaus begeben, um sich dort seine einfachen Watschen behandeln zu lassen, von denen jede eine schwere Körperverletzung war. Inzwischen hatten die Dorfbesohner und die Behörden nach seiner Leiche gesucht. Der gute Karl hatte es nämlich vorgezogen, sich tot zu stellen und einen Leichnam zu spielen, als sich wirklich erschlagen zu lassen. Wenzel Sid wurde aus der Haft entlassen, aber die Geschichte wird ihm doch eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung eintragen.

Falschgeld in Gellentirchen. Bei dem Kaufmann Kurt Senger in Gellentirchen wurde eine Geheimbreunerei aufgedeckt. Außerdem fand die Polizei fünf Gießformen für Fälschungsstücke.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Ausfuhrüberschuß 97 Millionen

Die deutsche Außenhandelsbilanz im August

Die deutsche Außenhandelsbilanz ergibt für den Monat August überraschenderweise einen Ausfuhrüberschuß von 97 Millionen Mark gegenüber 65 Millionen Mark im Juli. Aber das kann über die Gefahren für den deutschen Außenhandel nicht hinwegtäuschen. Der Ausfuhrüberschuß hat noch im Jahre 1931 pro Monat 300 Millionen Mark betragen und liegt sogar im Oktober 1931 auf seinem höchsten Stand von 396 Millionen Mark an.

Die Wareneinfuhr während des Monats August liegt mit 331 Millionen Mark um 35 Millionen Mark unter dem Stand des Vormonats. Die Rohstoffeinfuhr ist der Menge nach nicht zurückgegangen. Dagegen sind die Einfuhren an Lebensmitteln um 18 und die Einfuhren an Fertigwaren um 16 Prozent gestiegen. Die Rohstoffeinfuhr hat sich bei den Rohstoffeinfuhren noch nicht ausgewirkt. Im durchschnittlichen Preisniveau ist bei den Rohstoffeinfuhren sogar ein Rückgang um 3 Prozent festzustellen.

Die Ausfuhr blieb im August mit 428 Millionen Mark nur um 2,5 Millionen Mark hinter dem Juli stand zurück. Bei der Fertigwarenausfuhr errechnet man sogar eine mengenmäßige Steigerung um ein Prozent. Rechnet man ohne Eisen und ohne Textilien ist die Feststellung, daß die saisonmäßige Ausfuhrsteigerung, auf die man im August gewartet hat, nicht eintrat. Die Fertigwarenausfuhr wird mit 333,9 Millionen Mark angesetzt gegenüber 615 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt 1931 und 733,1 Millionen Mark im Durchschnitt 1930. Im August 1931 machte die Fertigwarenausfuhr Deutschlands noch 616,4 Millionen Mark aus.

Zollveranlagung für Seingaseinfuhr nach Polen. Durch eine im „Dziennik Ułam“ Nr. 77/1932 veröffentlichte Verordnung ist für die Zeit bis Ende des laufenden Jahres für Seingase in Late mit Gewürzen ein Vergünstigungssatz in Höhe von 1 Prozent des autonomen Normalzolls festgesetzt worden. Die Vergünstigung wird mit Genehmigung des Finanzministeriums gewährt. Der Normalzoll (Pol. 37 Punkt 2 b des Zolltarifs) beträgt 581,80 Hloty zusätzlich 20 Prozent = 701,60 Hloty per Doppelzentner, der Vergünstigungssatz demnach 7,01 Hloty. Die Verordnung hat den Zweck, den Absatz der vor kurzem aus Island nach Gdingen eingeführten Seingase der bezeichneten Art zu ermöglichen.

Die Danziger Privat-Aktien-Bank hielt gestern eine Aufsichtsratsitzung ab, in der vom Vorstand über das erste Halbjahr 1932 Bericht erstattet wurde. Die Ziffern des Abchlusses zeigen eine weitere Schrumpfung der Umsätze, entsprechen aber der heutigen allgemeinen Geschäftslage. Die Liquidität der Bank ist nach wie vor eine günstige.

Der Anstieg, der an der Berliner Mittwochsbörse von der Besserung der Rohstoffpreise ausging, war am Donnerstag so gut wie völlig verpufft. Kaufaufträge aus dem Ausland lagen nicht vor, so daß die Börse wieder unter sich war. Wir befürchten, daß das noch lange Zeit der Fall sein wird. Besser waren wieder Montanwerte gehalten, aber mit Unterschied. Gesteinskörnungen konnten anziehen, dagegen ergaben sich beim Rohstoff und bei Rohmetall Kursverluste bis 2 Prozent. Pfandbriefe, soweit sie von den großen Hypothekendarlehen her ausgehen, lagen fester. Die Pfandbriefe der Landkreditbanken wurden schlechter bewertet. Meistens hat man Furcht vor einer Zinskonversion.

Erhöhung des österreichischen Einfuhrkontingents für polnische Kohle. Im Zusammenhang mit der neuen Reglementierung der Kohleneinfuhr in Österreich hat die polnische Gesandtschaft in Wien unter Hinweis auf die für Polen ungünstige Beseitigung des Einfuhrkontingents, der der Durchschnittsimpport aus den ersten fünf Monaten d. J. zugrunde gelegt wurde, in Verhandlungen mit der österreichischen Regierung die Einräumung eines Zufuhrkontingents für polnische Kohle in Höhe von 16.500 Tonnen für den Monat September durchgesetzt. Für Kohle ist österreichischer Einfuhrkontingent von 4.500 Tonnen für Oberösterreich und Deutsch-Österreich festgesetzt worden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. September. Telegramm. Auszahlungen: New York 1 Dollar 5.1399 (5.1501), Warschau 100 Hloty 57.58 (57.69). Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5.1349 (5.1451), 100 Hloty 57.61 (57.72).

Der Kurs der Reichsmark der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reichsverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121.00 Geld und 122.14 Brief.

Warschauer Effekten vom 15. September. Belgien 123.78 — 124.09 — 123.47, Holland 833.65 — 60 — 359.53 — 357.73, London 31.03 — 04 — 31.19 — 30.89, New York 8.92 — 8.94 — 8.90, New York Kabel 8.925 — 8.945 — 8.905, Paris 8.96 — 8.905 — 31.57, Stockholm 159.40 — 160.20 — 158.60, Schweiz 172.40 — 172.83 — 171.97. Im Reichsverkehr Berlin 212.20, Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 15. September. Bank Politi 86 — 89 — 87.75, Vilpas 14.30 — 15, Starachowice 9.50 — 10, Tendenz fester, Proz. Bauprämienanleihe 37.50 — 38.50, Proz. Investitionsanleihe 37.50 (Serien) 108, Proz. Konversionsanleihe 39, Eisenbahnkonversionsanleihe 33, 6proz. Dollaranleihe 54, 4proz. Dollaranleihe 48.40 — 48.85, 7proz. Stabilisierungsanleihe 52 — 54.25 — 52.75, Tendenz fester.

Polener Effekten vom 15. September. Konversionsanleihe 88, Polener Stadtschuldenschein von 1926, 1927 und 1929 92, 6proz. Dollarbriefe 59 — 58.50, Dollarprämienanleihe 48, Roggenbriefe 13, Investitionsanleihe 99, Bank Politi 80, Dr. R. Maj 10, Tendenz fest.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 15. September. Weizen (128 Pfund) 16.50 bis 16.60, Roggen Export 19.10, Roggen Konsum 19.25, Gerste feine 11.50 — 12.50, mittel 10.50 — 11, geringe 10.10 — 10.50, Hafer 8.50 — 9, Erbsen, grüne 17 — 22, Viktoriaerbsen 13 bis 15.25, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie 7.25, Schale 7.75, Blau-mohn 40 — 47, Senf 28 — 26.

In Berlin am 15. September. Weizen 207 — 209, Roggen 160 — 162, Brangetrie 174 — 184, Industrie- und Futtergerste 167 — 173, Hafer 137 — 142, Weizenmehl 25 — 30, Roggenmehl 21.75 — 24, Weizenkleie 10 — 10.40, Roggenkleie 8.50 — 8.99, Reichsmark ab Markt, Stationen. — Handelsrechtliche Beseitigungsgehalte: Weizen September 222 — 221.50, Oktober 221.75 — 221.50, Dezember 221.75 — 221.50, März 227 — 226.50, ruhig, Roggen September 173.50 — 172.75, Oktober 173.50 bis 172.50, Dezember 174.75 — 173.75, März 177 — 178.50, matter, Hafer 146, Oktober —, Dezember 144.50, März —, ruhig.

Berliner Butterpreise vom 15. September. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Frucht und Gebinde gegen

Aus aller Welt

Noch keine Spur von den Geldräubern

Bereits ein Todesopfer — Die Räuber wußten gut Bescheid

Bei dem Charlottenburger Banditenüberfall auf einen Geldtransport der Berliner Verkehrsgesellschaft fielen den Tätern über 33.000 Mark in die Hände. Das von den Räubern benutzte Auto wurde am Donnerstag mittag an der Glienicke-Brücke, in der Nähe von Potsdam, aufgefunden. Der Wagen weist einige Schußlöcher auf, da er von den verfolgten Beamten beschossen worden war. Blutspuren oder irgendwelche anderen Merkmale wurden nicht gefunden.

Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur. Auch über ihre Zahl schwanken die Angaben. Es mögen vier bis sechs gewesen sein. Durch die blitzschnelle Arbeit der Banditen und durch die Schüsse, die sie abgaben,

war eine allgemeine Verwirrung entstanden, die jede klare Beobachtung ausschloß.

Nur darin stimmen die Aussagen überein, daß es sich bei den Verbrechern um junge Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren handeln soll.

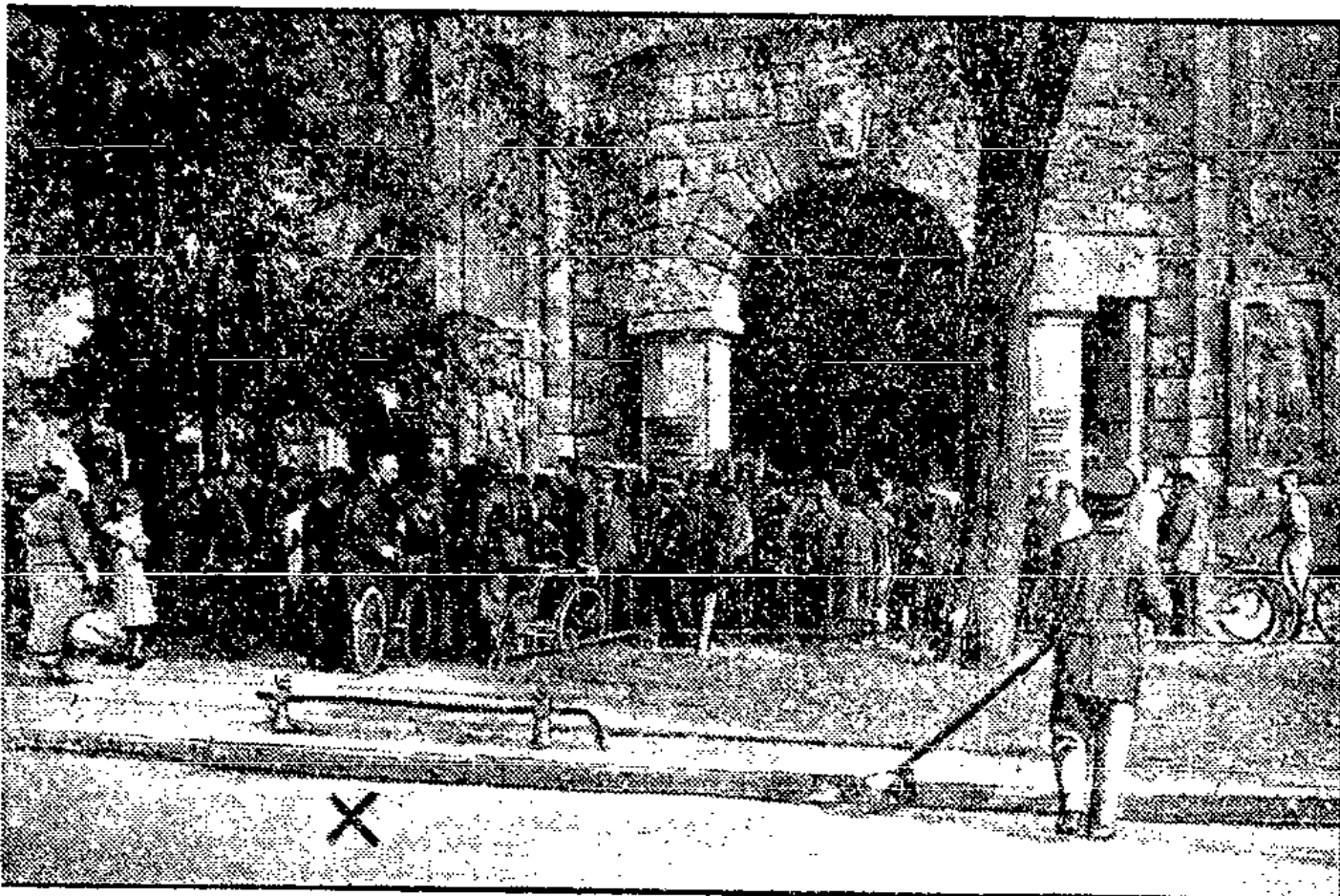
Ferner ist festgestellt worden, daß die Flucht des Räuberautos dadurch gefördert wurde, daß der verfolgende Polizeiwagen durch einen weiteren Privatwagen, der offenbar in dem Dienste der Verbrecher stand, dauernd behindert wurde. Der Privatwagen blockierte die Straße so geschickt, daß dem verfolgenden Polizeiwagen — einer schnell fahrenden Laxe — die Verfolgung nur auf eine kurze Strecke möglich war. Allem Anschein nach ist dieses zweite Auto den Räubern bis in die Potsdamer Gegend gefolgt und hat vermutlich dort die Banditen mit der geraubten Geldkassette aufgenommen.

Von den Berliner Geldräubern, die den mehr als tollkühnen Raubüberfall auf den Geldtransport ausführten, bei dem der Oberinspektor Meyer erschossen wurde, hat die Kriminalpolizei,

obwohl sie mit Hochdruck arbeitet, bis jetzt noch keine Spur feststellen können.

Im Laufe des Donnerstagnachmittags wurden zahlreiche

Zeugen vernommen, die ihre Wahrnehmungen dem Raubdezernat im Polizeipräsidium mitteilten. Die Geldkassette, bei der der Raubüberfall stattfand, wurde — wie sich jetzt herausstellte — schon seit längerer Zeit belauert. Bereits vor Wochen wurde die Kasse von jungen Leuten aufgesucht, die dort nichts zu suchen hatten. Die Räuber haben sich zweifel-



Die aufgeregten Zeugen des Raubüberfalles in Berlin an der Tafelstelle (X).

los mit der Vertikalfahrt vordem sehr vertraut gemacht. Die geraubte Geldkassette ist bisher noch nicht gefunden worden.

Neuer Bankraub in Altona

Ein dreifacher Bankraub wurde am Donnerstag auf die Kasse der Commerz- u. Privatbank in Altona ausgeführt. Drei maskierte Räuber drangen in die Bank ein und bedrohten die Beamten mit Schusswaffen. Einer der Räuber sprang über die Schalterbank in den Kassenraum. Der Bankbeamte gelang es jedoch, die Alarmvorrichtung in Bewegung zu setzen. Das Sirenengeheul löste die Räuber. Sie flüchteten mit einem Geldkasten, in dem sich jedoch nur fremde Geldbörse in Höhe von 80 bis 100 Mark befanden. Die Täter sind bereits durch die Polizei festgesetzt.

Neue Millionen-Schiebungen aufgedeckt

Sechs Personen verhaftet

Die Polizei ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, neuen umfangreichen Effektschiebungen auf die Spur gekommen. Mittwoch und Donnerstag sind nun in dieser Sache in Berlin sechs Festnahmen erfolgt. Dem Vernehmen nach sollen Wertpapiere für insgesamt mehr als 3 Millionen Mark für ausländische Rechnung verkauft worden sein, wobei der Gegenwerts entgegengesetzten Devisenverpflichtungen nicht auf Sperrkonto angelegt, sondern über die Grenze verschoben wurde.

Nach Abschluß der Verhöre in der neuen großen Devisen-affäre hat der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Mitte gestern nachmittags Haftbefehle gegen die festgenommenen sechs Personen erlassen.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco eingetroffen

Paras meldet aus Pernambuco, daß „Graf Zeppelin“ gestern um 19.15 Uhr dort eingetroffen ist.

Rindermord einer Geisteskranken

In Schwab-München bei Augsburg erschloß eine Frau in einem Anfall von Geistesverwirrung ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren.

Leagische Bierreise

Alis Gupfinger, letzter Wohner München, hat sich und einen Loketiergenossen von 1000 Reichsmark in vier Tagen ins Erab geschafft. Anfang September hatte Gupfinger, ein arbeitsloser Maurer, die 1000 Reichsmark gewonnen; am 3. September ging er auf „Tour“, beginnend mit dem Hofbrauhaus, dann in kleineren Bierhäusern; bei Eintritt der Polizeistunde kaufte er sich noch schnell ein paar Flaschen, verfrachtete sie im Englischen Garten, wo er die Nacht zubachte, ging morgens wieder in eine Kneipe, mittags ins Hofbrauhaus, — vier Tage lang, bis er im Englischen Garten einem Herzschlag erlag. In seiner Tasche fanden sich noch ganze neun Reichsmark.

zu Käufers Kapfen: 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Reichsmark je 50 Kilogramm. Tendenz: stetig.

Polener Produkten vom 15. September. Roggen (Transaktionspreise) 45 To. 16.50 (Mischpreise) 15.70 — 16, Tendenz ruhig, Weizen 25.50 — 26.50, ruhig, Gerste (64 — 66 Kilo) 16 — 16.50, Gerste (68 Kilo) 16 — 17.50, ruhig, Braugerste 19 bis 20.50, ruhig, Hafer 12.50 — 13, ruhig, Roggenmehl 25 — 26, ruhig, Weizenmehl 40 — 42, ruhig, Roggenkleie 8.75 — 9.00, Weizenkleie 9 — 10, grobe 10 — 11, Raps 34 — 35, Rübsen 33 bis 34, Senf 32 — 33, Viktoriaerbsen 20 — 24, Polsererbsen 31 — 33, Blauer Mohr 62.50 — 70, Weißer Klee 140 bis 175, Allgemeintendenz ruhig.

Thürner Produkten vom 15. September. Dominialweizen (126 — 127 Pfund) 24.50 — 25.50, Konsumweizen 24.50 — 25.00, Roggen 14.50 — 15.50, Dominialgerste (115 Pfund) 16 — 17, Konsumgerste 15 — 15.50, Hafer 13.50 — 14.00, Weizenkleie 11 bis 11.50, Roggenkleie 11 — 11.50, Allgemeintendenz ruhig.

Daubmann vor der Berliner Presse

Er sagt keine Namen

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener veranstaltete gestern vormittag in Berlin eine Pressebesprechung, um dem heimgekehrten Oskar Daubmann Gelegenheit zu geben, die Berliner Presse über Unrichtigkeiten, die bei der bisherigen Untersuchung zutage getreten sind, „aufzuklären“. An der Besprechung nahm Hauptmann a. D. Daubmann vom Regimentsverein des 2. Bataillons Inf.-Reg. 111, dem Daubmann angehört, teil. Daubmann selbst trat der vielfach in der Öffentlichkeit lautgewordenen Auffassung entgegen, daß seine Eltern Zweifel an seiner Identität hätten. Das stimme absolut nicht. Daubmann weigert sich, so erklärte er auch gestern, den Namen des Schiffes und des Kapitäns anzugeben, der ihm auf seiner Flucht Unterstützung gewährt hat (!) Er habe dem Kapitän damals das Ehrenwort gegeben, ihm keine Schwierigkeiten durch die Nennung des Namens zu machen und dieses Ehrenwort halte er.

Nachtwächter als Brandstifter

Ein Nachschaff

Vor einigen Wochen brannte das Gehöft des Siedlers Wilhelm Ruhnan in Hohemwalde bei Heiligenbeil nieder. Von dem in Brand geratenen Strohhof griff das Feuer auf das Wirtschaftsgebäude über und legte das Gehöft in kurzer Zeit in Asche. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten zum Erfolg. Bald nach dem Brande deuteten Verdachtsmomente auf dem Nachtwächter von Hohemwalde als Brandstifter. Die polizeilichen Nachforschungen hatten den Erfolg, daß der Mann vor dem Gemeindevorsteher stand, das Feuer bei dem Siedler Ruhnan angelegt zu haben. Das Motiv für die Tat scheint irgendeine Rache bestimmend gewesen zu sein. Der Brandstifter wurde dem Gefängnis in Braunsberg zugeführt.

Der Hungertod in New York

Das ist der Kapitalismus

Das Zentralwohlfahrtsamt von New York hat eine umfangreiche Denkschrift über seine Tätigkeit im Jahre 1931 fertiggestellt und veröffentlicht. Hierin wird festgestellt, daß 1931 95 Menschen von der Straße aufgelesen und in Krankenhäuser geschafft wurden. Man hatte sie im Zustand völliger Erschöpfung infolge Hungers aufgefunden. Von diesen konnten 75 Personen wiederhergestellt werden, während 20 schon durch den Hunger zu sehr mitgenommen waren. Gleichzeitig mit der Denkschrift weist das Zentralwohlfahrtsamt darauf hin, daß im ersten Halbjahr 1932 die Zahl der mit dem Hungertode Ringenden 89 Personen betrug, so daß beinahe doppelt soviel Todesfälle zu verzeichnen waren als 1931 im gleichen Zeitraum.

Goethe-Tafelberg. In Birkenhammer bei Karlsbad wird augenblicklich eine Tafelberg errichtet. Sie soll Goethe-Tafelberg heißen.

Der tote Fahrraddieb. Der Fahrraddieb, der am Mittwochvormittag in Berlin-Wilmersdorf den Schupo-Beamten Otto Egid erschloß und dann Selbstmord verübte, ist von der Polizei als ein 25 Jahre alter erwerbsloser Metallarbeiter Otto Menke aus der Urbanstraße ermittelt worden.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

15. Fortsetzung

Alle Zweifel, ob hier der gesuchte „Bruno“ war — und wieviel konnte es in der Millionenstadt geben! — verschwanden, als er den Mann erblickte, der dort gelangweilt die Viskorkarte studierte.

Er sah Huggens bis ins Letzte ähnlich, nur, daß es eben nicht Huggens sein konnte: sie hatten ausgemacht, daß er im linken Rockrevers eine kleine unscheinbare Perlnadel tragen sollte.

Und dieser da trug die Perlnadel nicht!

Er überlegte eine Weile und ging dann, vom Dirigenten begleitet begrüßt, zurück und stellte den Geschäftsführer.

„Haben Sie hier nicht einen Detektiv bei der Hand?“ Der kleine, fette Herr hob entsetzt die Augenbrauen. „Wo denken Sie hin, mein Herr! In unserem Etablissement ist dergleichen nicht üblich und auch nicht notwendig.“

„Vielleicht. Aber was mache ich, um die Identität eines Ihrer Gäste hier feststellen zu können?“

„Das kann ja unaufrichtig geschehen“, meinte der Geschäftsführer zögernd. Er musterte vorsichtig diesen großen Herrn, der so sicher auftrat, daß er nicht zu widersprechen wagte.

„Mir liegt für heute nur daran, seinen Namen und seine Adresse zu erfahren. Das übrige besorge ich — oder ein anderer gelegentlich schon selber.“

„Der Herr ist Engländer?“ fragte der andere plötzlich.

Lesley, der immer auf sein tadelloses Deutsch stolz gewesen war, wollte ärgerlich werden, aber er besann sich darauf, daß er hier auf das Wohlwollen dieses fetten Herrn angewiesen war, der ihn ja schließlich hier gar nicht zu dulden brauchte, und nicht bedenklich. „Es handelt sich unter Umständen um eine kriminelle Sache. Ich bin überzeugt, daß Sie mir keine Schwierigkeiten machen werden. Jedenfalls könnte das nicht in Ihrem Interesse liegen.“

„Selbstverständlich.“ Der fette Herr rief sich vor lauter Ergebenheit die Hände. Offenbar hielt er den langen Engländer für einen Abgeordneten von Scotland Yard.

„Vielleicht kennen Sie den Herrn zufällig?“

„Möglich, mein Herr, aber recht unwahrscheinlich. Auf alle Fälle kenne ich natürlich zu Diensten.“

„Ich werde ihn Ihnen zeigen. Dort der Herr, der eben etwas bestellt. Kennen Sie ihn?“

„Nur vom Ansehen, mein Herr.“

Gut. Nun gehen Sie zu ihm und sagen Sie, daß ein Herr ihn zu sprechen wünscht. Ich trete dann gleichzeitig hervor.“

„Aber keine Szene, bitte!“ Der Geschäftsführer bebt vor Nervosität.

„Seien Sie unbefangt. Er wird keinen Wert auf Grund legen.“

Seine Blide folgten dem kleinen Herrn, der sich verwirrt an den Gah wandte, der sich darauf erstarrt umwandte.

Und dann erlebte John Lesley die größte Enttäuschung seines Lebens.

Der angeredete Herr erhob sich bei seinem Anblick freudig, ging auf ihn zu und sagte strahlend: „Gott sei Dank, Lesley, Sie!“

„Sind Sie es also selber, Huggens?“

„Haha, zweifeln Sie immer noch?“

Mit dem letzten schwachen Versuch, die Situation zu retten, erinnerte Lesley an die verabredete Perlnadel.

„Die Nadel“, wiederholte Huggens, jubelnd über den Hockaufschlag gleitend. „Die muß sich jemand angeeignet haben, der sie für wertvoller hielt, als sie in der Tat war.“

Lesleys verdunkeltes Gesicht war so komisch, daß Huggens vor Lachen herausplakete, und es blieb dem anderen nichts übrig, als einzustimmen. Auch der Geschäftsführer ging schmunzelnd fort.

„Und denken Sie, ich war eben im Begriff, Sie verhaften zu lassen.“

„Sie hielten mich für den anderen?“

„Ja, und nicht nur ich allein.“ Er berichtete seine Erlebnisse und die Frage nach Bruno an dem Tisch drüben.

„Und nun gleich das Alibi? Seien Sie!“ Er reichte das Blatt herüber, das ihm der geheimnisvolle Alte gegeben hatte.

Huggens las kopfschüttelnd. „Offensichtlich haben Sie nichts davon geglaubt.“

„Sie sollte ich nicht? Die Idee war sogar sehr geschickt ausgeführt. Und Ihre Handschrift ist hier nur zu gut nachgemacht.“

„Daher ist dieser Schuft in meiner Wohnung gewesen! Dahin!“ Er griff nach der Hand des Freundes.

„Das wird nun noch alles kommen?“

„Sie meinen, dies ist nur ein kleiner Verstoß?“

„Ich denke an Rechtfertigungen. Zum mindesten denke ich daran.“

„Das können Sie ja durch eine Vereinbarung mit Ihrer Bank verhindern. Keinen Wechsel ohne Nachfrage bezahlen! Oder ja. Am Ende werden die Herren — denn es sind ja mehrere — dazu nicht die Kontrolle gehabt haben; sonst hätten sie sich nicht hiermit begnügt.“

Huggens schlug hart auf den Tisch. „Sie nehmen mir mein Versteck, Sie nehmen mir meine Schritte — — was soll das? Sie es nun abgeben? Sagen Sie, daß diese Ungeheuerheit das schlimmste ist? Keine Notwendigkeit, keine Schamhaftigkeit.“

Er drängte dem anderen das Geld an und schloß mit einem schlecht gelungenen Versuch zum Scherz hinzu: „Es wäre zweckmäßiger gewesen, die kleine Schmeichelei in Portier mit Zett anzulegen.“

„Das nicht in, kann noch werden“, meinte Lesley lachend. Aber die frühere Stimmung, die die erste Ueberraschung geschaffen hatte, war gründlich verfliegen.

Huggens sah kühl zu, während am Tisch blühten. Erst nach einer Weile sagte Lesley, ihm aus keinem Grabe zu werden.

„Sie waren heute nicht im Klub?“ fragte er vorzeitig.

„Ich habe Sie gefragt.“

„Es war mir nicht möglich einzutreten“, gestand Huggens. „Deshalb Sie, ich stand schon vor dem Eingang und mußte wieder kehrt.“

„Sie hätten! Sie hätten täglich erscheinen. Sie müssen ja, das als Ihre Aufgabe betrachten.“

„Ich weiß. Aber ich verachte diese hässliche Distinktion nicht, mit der man mich dort in letzter Zeit behandelt. Ich fühle mich, was in der Luft liegt, und ich fühle, daß meine Herren mich nicht betrachten und ich etwas anrichte, das nicht respektabel ist.“

„Ein Mensch, der nicht von dieser Gattung ist. Nur Ihr Herrlichkeit kann mich diesen Gedanken nähern.“

„Also gibt es solche Gerichte“, unterbrach ihn Huggens. „Nicht, meine Sie nicht? Sonst hätte man mich, da man mich nicht für einen Betrüger halten kann, für verrückt, nicht?“

„Huggens! So sprechen Sie nicht!“

„Ich weiß längst, daß Sie nicht an einen Doppelgänger glauben — ich täte es in ihrer Stelle ja auch nicht. Aber was bleibt dann übrig? Unter Ruffe — wie heißt er doch gleich? — stellte mich neulich an der schönen Aussicht und sprach lang und breit von einem mysteriösen Doppelgänger, etwas wie Nachtwanderei, wissen Sie. Er tat so harmlos, daß es die Hunde am anderen Uferufer gemerkt haben müssen. Ein Unfug, nicht wahr? Aber was tut man dagegen?“

„Auslöchen!“ rief Lesley.

Aber die Erregtheit des Freundes hatte sich ihm mitgeteilt. Zum ersten Male sah er den „Holl Huggens“ aus anderer Perspektive. Es war nicht Hugg von jenem, gerade jetzt dies Motiv anzuschlagen. Zum ersten Male kam ihm der schreckliche Gedanke, daß er nie den „anderen“ lassen würde, weil es ihn gar nicht gab. Seine Jagd würde ihn immer auf die Fährte von Lesley Huggens führen.

Huggens nippte an seinem Glas Danziger Goldwasser. „Also, daß er Bruno heißt, haben Sie herausbekommen. Aber dieser Mensch wird doch noch einen Vatersnamen haben. Es muß doch einen, wenn auch scheinbar geringfügigen Unterschied geben. Vielleicht trägt er Goldzähne.“

Denken Sie daran, Lesley. Mit meinem Weib kann ich Rägel aus der Wand ziehen.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

„Sie haben doch einen Hund, Huggens? Warum lassen Sie ihn bei solcher Gelegenheit zu Hause?“

„Er ist ziemlich schlau und hätte bei meinen heutigen dunklen Begegnungen Unheil anrichten können. Huggens ist mir Ihr Rat schon von anderer Seite gegeben worden.“

„Warum auch nicht? Bobbi ist ja keine unbekannte Größe.“

„Ja, darauf muß man achten.“

Huggens Eifer, den „anderen“ von sich im Abstand zu halten, war verdächtig, wenn man wollte. Aber er konnte auch ganz natürlich sein. Lesleys nüchterne Natur suchte nach neuen Beweisen für dies Natürliche, das er weit besser verstand als diese Raffinesse der menschlichen Fünke, die er nur vom Hörensagen kannte und die ihm im Grunde unglaublich schienen.

Huggens beugte sich vor. „Auch darauf, daß dieser Schuft mir alles nachmachen kann, nur nicht den Hund, ist schon jemand gekommen.“

„Sie sagen das so schrecklich geheimnisvoll. Wer war es denn?“

„Fräulein Frieze.“

„Dann ist sie eine sehr kluge Dame.“

„Sie ist so klug wie schön“, sagte Huggens halblaut, verträumt, und Lesley nahm sich vor, dies Geheimnis zu überhören. Aber der andere fuhr im gleichen Ton fort: „Huggens — sie ist meine Verlobte.“

„Aber, aber!“ rief Lesley. „Dann gratuliere ich von Herzen. Nun muß ja alles gut werden.“

Das glückliche Lächeln, das einen Augenblick über Huggens Züge gehuscht war, verschwand sofort. „Was wird gut?“ fragte er scharf und fast gehässig. „Was soll dadurch gut werden?“

Lesley hatte zu spät bemerkt, daß er seine geheimen Gedanken preisgegeben hatte, und ihm war nicht wohl zumute. „Ist es denn nicht gut für Sie, einen solchen Freund gewonnen zu haben, der nun auf Tod und Leben mit Ihnen verbunden ist? Das muß doch alles leichter machen, nicht wahr?“

„Sie meinen etwas ganz anderes“, erwiderte Huggens kopfschüttelnd. „Sie meinen mir jetzt aus.“

„Warum glauben Sie das?“

Die Hand drüben schlug schwer auf den Tisch. „Weil ich es die ganze Zeit fühle. Oh, ich bin heillos geworden in dieser Zeit. Ueberfeine Ohren habe ich bekommen, Lesley. Auch Sie zweifeln schon an mir. Auch Sie glauben an diese Verrücktheiten.“

„Sche ich dann hier? Hätte ich dann diesem Bruno nachgesehen?“

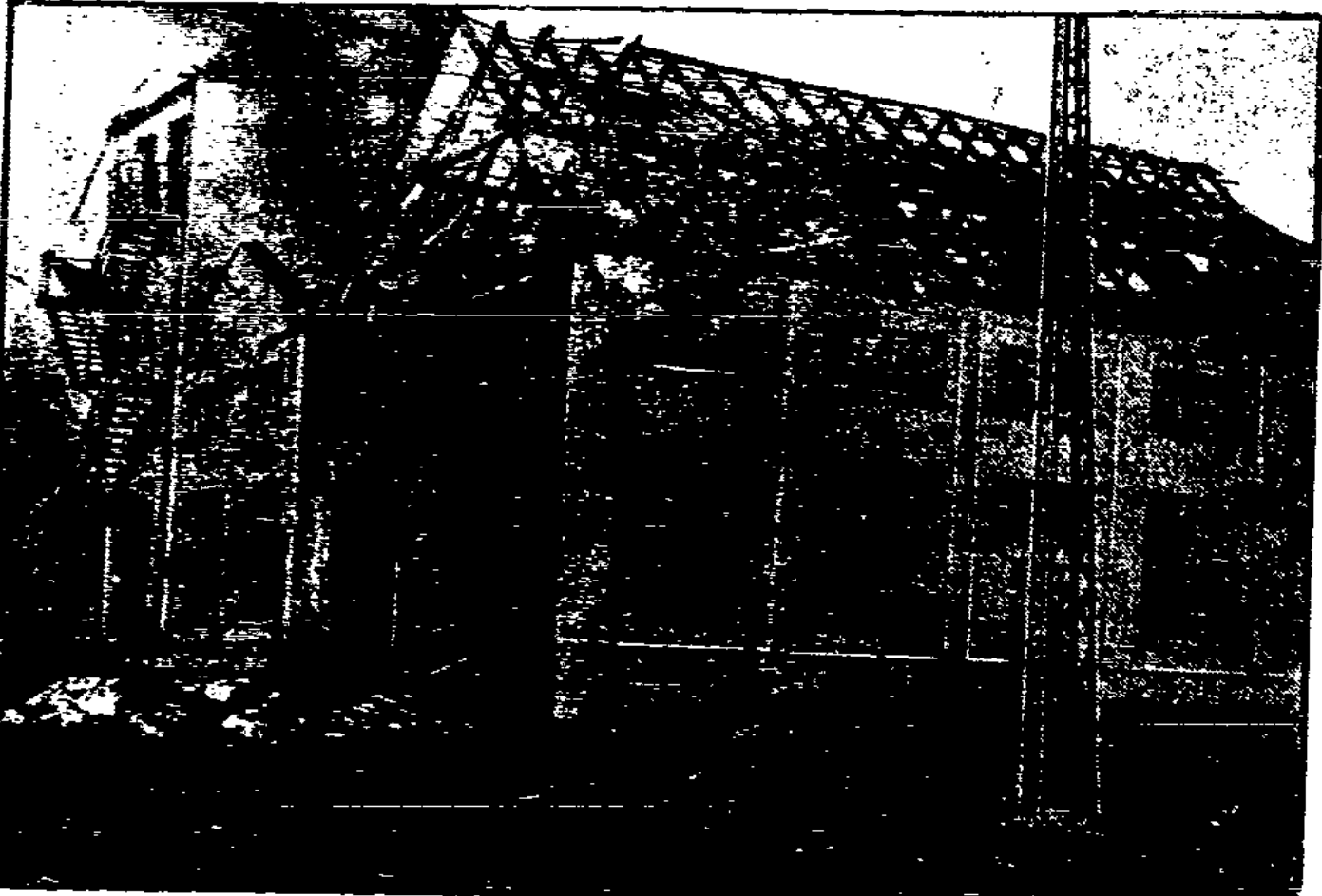
Huggens Züge entspannten sich etwas. „Sie haben recht“, gestand er leise. „Ich will mich nicht in neue Zweifel hineinverstricken. Ich kann das gar nicht brauchen. Aber auch gar nicht.“

Lesley schwieg. Kognitisch wartete er auf das Kommende. Wie verhält und zergähelt sich dieser Mann aus! Mühte man nicht auf den Gedanken kommen, er sei krank?“

„Das Fürchterliche ist“, begann der andere nach einem langen Schweigen, „daß ich bald selber an mir zweifle. Mir kam zufällig ein Buch in die Hand, das sich einen Fall zeraliebte. Eine psychologische Studie über einen früheren Senator, der sich Doppelleben geführt hat. Und da kam die Frage, diese fürchterliche Frage über mich wie ein Verbrecher in der Nacht.“

Er hielt inne, und Lesley war nicht daran, ihm zu sagen, daß diese Art Vektüre die allerletzte sei, die er in seinem anstößigen Nervenzustand gebrauchen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Bayerische Fabrik in die Luft geflogen

Durch eine furchtbare Aluminium-Staub-Explosion wurde das neuverbaute Aluminium-Werk der Bronzefarben-Werke A.G. in Barnsdorf (Mittelfranken) fast völlig zerstört. Wie durch ein Wunder sind keine Menschenleben zu beklagen. — Bild auf das zerstörte Aluminium-Werk in Barnsdorf.

Neue „preussische“ Tonart bei der New Yorker Polizei

Kapitalisten mieten Polizisten

Der Anti-Fremdlichkeitserlaß — Die Auflösung der Geheimbrigade

Eine der vielen Kernwundigkeiten für den Entropier, der nach Amerika kommt, stellen die New Yorker Verkehrs-Polizisten, überhaupt ein großer Teil der New Yorker uniformierten Polizei dar. Er kommt, daß die richtigen Verkehrs-Polizisten an den Straßeneinkreuzungen unzählige Male von vorübergehenden Passanten „Hello, Hi!“ oder „Hello, old fellow“ angesprochen oder sogar auf die Schulter geschlagen werden. Er kommt noch mehr, wenn er sieht, wie der gleiche Beamte, der am Tage den Verkehr an einer besonders belebten Straßeneinkreuzung regelt, am Abend die gleiche Tätigkeit vor dem Hause irgend eines Wirtschaftsführers mit innerem Gefühl unter geschlossenen Vorhängen und Fremden-Verbindungen der anwesenden Gäste vornimmt, aber nicht etwa als öffentlicher Beamter, sondern im Dienst des Hausbesitzers, der ihn dem Staat für einen Abend „abgemietet“ hat.

Dieses fremdenfeindliche Verhältnis zwischen Polizei-Beamten und Bürgern hat zweifellos keine großen Vorteile.

hat andererseits jedoch gewissermaßen zu vielen Anzeichen der Fremdenfeindlichkeit geführt.

Der Chef der New Yorker Polizei hat deshalb beschlossen, daß fremdenfeindliche Polizisten nicht mehr an Privats „vermietet“ werden dürfen, und sollen die Polizisten während des Dienstes jegliche Fremdenfeindlichkeiten gegenüber Privats unterlassen und unterbinden.

Der Polizist darf kein „good fellow“ in den Augen der Bürger sein, sondern der Polizei, sondern ein Hüter der Ordnung, der allen Menschen zwar freundlich, jedoch nicht fremdenfeindlich zu begegnen hat.

Auch im Verkehr zwischen Vorbesetzten und Untergebenen soll möglichst der bisher übliche gewöhnliche Ton einem großen militärischen Ton weichen.

Während diese Maßnahmen des New Yorker Polizeigewaltigen im Publikum

das auf keine „good fellow“ folgt, ist, nicht gerade freundlich aufgenommen wird, findet die Auflösung der sogenannten Geheimpolizei oder „Geheimbrigade“ allgemeinen Beifall. Darunter ist eine besondere Abteilung zu verstehen, deren Hauptaufgabe es war, die anderen Polizeibeamten zu kontrollieren. Diese „Inferno“ (wie diese Abteilung auch im Volksmunde genannt wurde)

war die Ursache eines sehr bedenklichen Vertuschungs-Systems, indem die bespitzelten Beamten die „Inferno“-beobachteten und in ihrer Gegenwart sich anders gaben als sonst.

Für solche gegenseitige Bespitzelung ist nach der Angabe des Polizeichefs in New York kein Platz mehr. „Alle verfügbaren Kräfte müssen ihr äußerstes Bestreben, um die Stadt in kürzester Zeit zu einem gefahrlosen Platz für die friedlichen Bürger zu machen. Alle Beamten müssen schnellstens von Banden, Spielertafeln und sonstigen staatsfeindlichen Institutionen befreit werden.“

In der New Yorker Presse wird die Auflösung der „Geheimbrigade“ durchweg auch deshalb begrüßt, weil ihre Mitglieder bei den „Alkoholismen“

im Bewusstsein ihrer Macht besonders rigoros vorzugehen pflegten und nicht selten wertvolle Gegenstände demolierten.

Mit überhartem Bedauern wird andererseits das scharfe Handverbot für im Dienst befindliche Beamte vermerkt. Denn bisher war es keine Seltenheit, daß mitten im Verkehrsgewühl der regelnde Beamte sich eine Zigarette oder Pfeife anzündete. Dieses Stillschanden echt amerikanischer Lebensform wird also künftighin nicht mehr vorhanden sein.

A. Rober.

Die Rude als Golddetektiv

Berdächtigtes Benehmen

Eine Rude wurde dieser Tage einer Schmugglerin in Jägerndorf zum Verhängnis. Die Frau pflegte wöchentlich mehrmals von Jägerndorf nach Leobsdorf zu fahren, ohne daß den Zollbeamten etwas aufgefallen wäre. Letztlich wurde nun ein solcher Beamter zu seinem Erkennen seit, daß die Dame keinerlei Anstalten machte, eine Rude, die sich in ihr Koffer versteckt hatte, zu entfernen. Die Frau wurde darauf von einer Beamtin untersucht, wobei sich zwar in den Kleibern keinerlei Schmuggelgut fand, dafür aber barg das — Glasauge, denn nun ein solches handelte es sich, eine Menge von Brillanten! Die Schmugglerin hatte also einen Trick benutzt, der in der Schmugglerwelt nicht unbekannt ist. Sensationell dürfte es aber auf jeden Fall sein, daß eine Rude zum Golddetektiv avancierte.

Sport-Turnen-Spiel

Sportliches — Unsportliches

Was die letzte Zeit brachte

Der Kuli, der mit den zurückgekehrten Olympiateuten getrieben wurde, scheint nun endlich vorbei zu sein. Am Montag hat der Magistrat der Hauptstadt Berlin die „Olympioniken“ empfangen, wobei man sogar bis auf die Placierten aus der Winterolympiade zurückgriff. Im bürgerlichen Sport sind Siegerehrungen immer sehr feierlich: das war schon beim alten Turnvater Jahn so, wenn der seinen Leuten die Ehrenkränze anhängte, und das war auch so, als später blinkende Medaillen auf die Brust der Helden geheftet wurden. Bei der Berliner Stadtobrigkeit hat man die Gelehrten, sich ins Goldene Buch der Stadt einzuschreiben, man hielt sie feierliche Ansprachen, überreichte ihnen schöne Plaketten, und dann kam Oberbürgermeister Dr. Schumacher auf die nächsten olympischen Spiele zu sprechen, die 1936 in Berlin stattfinden sollen. Dazu müsse das Stadion im Grunewald vergrößert werden, denn für so ein hochpräzisionsfähiges Fest genüge es nicht mehr.

Vier Jahre sind gewiss eine lange Zeit, und viel Wasser wird noch bis dahin die Spree hinunterlaufen. Berlin wird noch Sorgen besonderer Art haben, so z. B. mit seinen Arbeitslosen und den Wohlfahrtsunterstützten und mit seiner Finanzgebarung überhaupt. Und so haben denn die maßgebenden Herren aus dem bürgerlichen Sportlager eben schon früh genug angefangen, den Magistrat und seinen sportfreundlichen Oberbürgermeister von der Notwendigkeit großer Ausgaben für ihren Sport zu überzeugen. Es wird also beim Umbau des Stadions bleiben, man wird auch andere Zuschüsse herauszuschlagen versuchen — genau so wie man die Finanzierung der deutschen Expedition nach Los Angeles fertigbrachte, ohne daß bis heute die Öffentlichkeit erfahren hätte, wie hoch der vom notleidenden Reich zugesicherte Betrag gewesen ist. Der Refordisport (der allerdings in Los Angeles so eifrig abgelehnt) ist zwar nach der Meinung gewisser Leute eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, sonst aber hat dieses Volk das Mut zu hoffen!

Sport — Sache des Volkes! Eine Illustration dazu: Als der deutsche Fechtkämpfer Gierke wieder in der Heimat war, gab ihm zu Ehren der Berliner Sportklub ein Abendsportfest. Der Besuch war so niederschmetternd gering, daß Gierke sich fast schämte vor leeren Tribünen zu stehen. Das deutsche Volk war eben durch die einseitigen Sportmanager so hoch in seinen Siegesausdrücken geistelt worden, daß eine Befriedigung bei der Konkurrenz in Los Angeles einfach unmöglich war. Was die anderen Sportler da drüben leisteten, das zeigten die Hochsprünge, die Indiens Hochspringer gegen Deutsche austrugen.

Der Stahlhelm hätte bei seinem Aufmarsch im Grunewald-Stadion 100 000 Menschen da gehabt, so berichtete Eugenbergs „Total-Anzeiger“. 80 000 Zuschauer und 20 000 in der Arena aufmarschierte seien es gewesen. Das alles hätte für den „Wehrsportgedanken“ demonstriert. 80 000 Zuschauer sind noch nie im Stadion gewesen, weil es nur 50 000 Sitz- und Stehplätze hat, und 20 000 Mitwirkende hat noch niemand auf das grüne Oval im Innern gebracht, weil dazu die Fläche einfach zu klein ist. Man soll also den „Wehrsportgedanken“ nicht übertreiben!

Frankreich ist das Land der Steher! Das hat sich jetzt wieder erwiesen, als die Radweltmeisterschaften ausgetragen wurden. Einmal konnte Frankreich den Sieger in den Steherkonkurrenzen stellen. Deutschland lieferte seit 1896 fünfmal den Weltmeister, nämlich: Kohl, Savall und Müller. Für Belgien hatte Ruart den Titel nicht weniger als viermal, fünfmal war überhaupt ein Belgier Weltmeister.

Bogtkämpfe in der Neuen Welt

Im Ring der Berliner Neuen Welt stellten sich am Donnerstag zum erstenmal zwei südamerikanische Meister vor. Der Hannoveraner Schiller überraschte gleich in der ersten Runde mit einem linken Schwinger, der Savale, Federge- nichtsmeister von Ecuador, zu Boden brachte. Der Südamerikaner konnte sich nicht mehr recht erholen, mußte unheimlich viel, besonders am Kopf, einstecken, fand aber die acht Runden verblissen durch. Schiller wurde haushoher Punktsieger.

In den Einleitungskämpfen fechtete der frühere Arbeiter- sportler Eit-Zwidau den Berliner Dantungewichtler Hopp

bereits in der ersten Runde für die Zeit auf die Bretter, und auch der riesige Dresdner Felten schlug den weit leichteren Münchener Bauer schon vor Ablauf der 1. Runde l. v. Der deutsche Mittelgewichtsmecher Seelig hatte den Spandauer Halbschwergewichtler Egger zum Gegner. Seelig wurde nach acht Runden ein glatter Punktsieger zugesprochen. Im Schlussskampf ließ der Hannoveraner Heinrich Troilmann durch seine bessere Kampfkraft den südamerikanischen Halbschwergewichtler Rufo von Beginn an nicht aufkommen. In der zweiten Runde schickte Troilmann den Gast zweimal zu Boden und nach dem dritten Niederschlag brachen die Sekundanten Rufo's den aussichtslosen Kampf ab.

Abschlußtag der Jnder in Budapest

Mit dem Spiel gegen die ungarische Nationalmannschaft beendeten die indischen Olympiasieger im Boden ihre ausgedehnte Weltspielreise durch Europa. Auf der Margareteninsel in Budapest fechteten die Jnder nach durchweg technisch und taktisch überlegenem Kampfe mit 5:0 (1:0). Die Engländer beschränkten sich diesmal aber auf die Vorführung eines schönen Kombinationsspiels und legten dabei weniger Wert auf zahlenmäßige Erfolge. Damit haben die Jnder ihre sämtlichen neun Spiele in Europa gewonnen und gezeigt, daß sie die wirklich beste Bodenmannschaft der Welt besitzen.

Die zweite Prüfung der Vatten-Elf

Gegen eine starke Schweden-Mannschaft

In ihrem ersten Vorbereitungsspiel traf die Fußball-Verbands-Elf des Vattenverbandes auf die Grenzmark. Da die drei besten Spieler der Grenzmark in die Verbandsmannschaft eingereicht waren, bildete die Grenzmarksmannschaft seinen ersten Gegner. Das Spiel brachte lediglich die Erkenntnis, daß aus der Grenzmark nur die Spieler Piper, Rebelevski und Matthes für die Vattenmannschaft in Frage kommen und daß der Vattenmannschaft noch vieles an ihren vorjährigen Leistungen fehlt.

Der Fußballauschuss stellt nun die Vattenmannschaft am kommenden Sonntag in Königsberg vor eine erneute Probe und hat ihr als Gegner eine zusammengestellte Schwedenmannschaft gegenübergestellt.

Schweizerischer Vorkriegs über Italien. Der am Donnerstag vor 3000 Zuschauern im Prager Luzernsaal ausgetragene Vorkriegskampf der Amateurboxer von Italien und der Schweizerboxer endete mit dem nicht ganz erwarteten Siege der Schweizer mit 10:6 Punkten. Die Italiener hatten allerdings nicht ihre stärkste Vertretung zur Stelle, so fehlten vor allem die Olympiateilnehmer.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Anschrit und Meldestelle: Hermann Badike, Danzig, Jakobswall 22, 3 Trp.

Rundenspiele am 25. September 1932.

| Lfd. Nr. | Klasse | Heimender Verein | Gast-Verein | Zeit | Platz | Schiri Nr. |
|----------|--------|---------------------|----------------------|-------|---------------|------------------|
| 122 | I. | F.T. Schidlitz I. | F.T. Zoppot I | 15.00 | Schidlitz | 4 |
| 123 | II. | Freiheit I | Frisch auf I | 15.00 | Heubude | 77 |
| 124 | III. | Fr. Sp.-V. Stern | Bürgerwiesen I | 15.00 | Kampfbahn II | 69 |
| 125 | IV. | Weichselmünde I | Emus I | 15.00 | Weichselmünde | 26 |
| 126 | V. | Jahn I | Pichte I | 16.00 | Praust | 109 |
| 127 | VI. | F.T. Schidlitz II | Trutenau I | 15.30 | Schidlitz | 111 |
| 128 | VII. | Pichte II | Heubuden I | 15.00 | Ohra | 67 |
| 129 | VIII. | Fr. Sp.-V. Stern II | Brestan I | 15.30 | Kampfbahn II | 32 |
| 130 | IX. | F.T. Schidlitz III | Weichselmünde II | 15.00 | Schidlitz | 115 |
| 131 | X. | Zukunft I | Einigkeit I | 15.00 | Neufähr | 106 |
| 132 | XI. | Freiheit II | Brösen I | 10.30 | Heubude | 150 |
| 133 | XII. | Jahn II | F.T. Danzig II | 14.30 | Praust | 25 |
| 134 | XIII. | F.T. Langfuhr III | F.T. Zoppot II | 10.30 | Reichskolonie | 131 |
| 135 | XIV. | Schönfeld I | F.T. Oliva I | 10.30 | Schönfeld | 24 |
| 136 | XV. | Schnakenburg I | Fr. Sp.-V. Stern III | 11.00 | Schnakenburg | 36 |
| 137 | XVI. | Brösen II | Rohnsack I | 10.30 | Brösen | 17 |
| 138 | XVII. | Jischkau I | Bürgerwiesen II | 10.30 | Praust | 57 |
| 139 | XVIII. | Fr. Sp.-V. Stern I | Bürgerwiesen I | 14.00 | Kampfbahn III | 156 |
| 140 | XIX. | Pichte I | Einigkeit I | 14.00 | Ohra | 81 |
| 141 | XX. | Freiheit I | Frisch auf I | 14.00 | Heubude | 1 |
| 142 | XXI. | Baltie I | Weichselmünde I | 9.30 | Brösen | 102 |
| 143 | XXII. | F.T. Schidlitz I. | F.T. Zoppot I | 14.30 | Schidlitz | 101 |
| 144 | XXIII. | Freiheit | Adler | 9.30 | Heubude | |
| 145 | XXIV. | Bürgerwiesen | Zukunft | 10.00 | Bürgerwiesen | Jugend-
begl. |
| 146 | XXV. | F.T. Danzig | F.T. Zoppot | 11.00 | Jahnkampfbahn | |

Ausscheidungsspiel: Adler I gegen Frisch auf II: 15 Uhr, Bischofsberg.

Anebel's Hebertenierten rühend. Weis ist die Wurzel der Wiedervergeltung.

Richard der Rächer steigt in den Mutter.

„Nana, nana, nana“, sagt der Motor höhnisch zu seinem Chef Anebel's. Der läßt Benzindrauch entweichen, daß es teuflisch knist. Cheiter, der treue Hund seines Herrn, protestiert nie und bellend. Der Mutter kraucht wie ein schwarzer Wasserfäßer davon. Der Rebel tanzt hinter ihm her und verbißt ihn bald.

Heiderholz hat das Abfahren des Schiffes mit eingetiffenem Pöbeln beobachtet. Er blüht ins geistlose Grau und ipsis nachdenklich in den Sand.

An diesem Morgen liegt auch Wog im Nebel. Doch ist die Luft mild und warm, es ist nicht notwendig, den leichten Badedres mit der nun schon lästigen und ungewohnten Kleidung zu vertauschen.

Stefan glaubt sich wie die Pechmarie des Märchens unter einer Pechriefelung stehen, was seine schöne Nachbarin betrifft. Denn nie sieht er sie.

Einmal peckt sein Auge einen hübschen Schatten auf dunkler Treppe ein anderes Mal sieht er einen Rücken in der Tür verschwinden.

Als Stefan in den Nebel hinaustritt, scheint der rote Bademantel Ries wie von diesem hell brodelnden Grau getragen zu sein, er schwebt gleichsam hinüber an den Strand.

Stefan sieht, daß die Frau heute einen anderen Weg nimmt. Dort in der b-d-ten Damm, jenes zerfallene Bauwerk von welchem ihn Katharina einmal heruntergeholt hat.

Im Marie Anfinn raucht die Farblosigkeit des grauen Porzellan's. Es ist ein warmes, molliges Grau, und es ist ein warmes, molliges Grau. Dieser Nebel ist wie eine natürliche, gutmütige, beruhigende Umhüllung und Umarmung. Es drückt nach Meer und nach Erde.

Marie turnt mit nackten Füßen über die schiefe geschäfteten und von Stürmen verworrenen Steine des alten Damms. Sie und frucht und zugleich feindlich und unheimlich, wie Feste erhabener Gewalten, welche noch nicht untergehen wollen im Nichts.

Sie geht bis zum Ende des Damms, wo das Grau der Steine mit dem Grau des Nebels und dem Grau des Wassers eine Einheit von unendlicher, gefalteter Seite bildet.

Nie sieht sich. Nicht und denkt nichts und fühlt nur. Sie ist nicht mehr Marie Anfinn, sie ist ein kleiner, namenloser Teil einer Größe, die wiederum namenlos in ihrer Gewaltigkeit noch gewaltigerer Namenlosigkeit eingebettet ist.

Ihr Leib wird leicht, er scheint sich aufzulösen, und bald wird er vielleicht aufgejogen von dem treibenden Grau.

Nie empfindet eine unbeschreibliche Beglückung, ein Nichts zu sein.

Sie hört das Leben laufen in Meer und Nebel und Stein und ist selbst Meer und Nebel und Stein.

Das Grau legt sich jetzt mit breiter Brust auf die Wellen und erdrückt ihr Brausen.

Die Flut kommt und löst die Ebbe ab, sie sieht und hört den Beschlag nicht, denn der Nebel betrügt die Sitzende um die Sicht und auch um den Lärm der Wellen.

Es quirlt und quirlt riesig, plaudert noch, steigt. Aber gleich kommt eine Welle wie Born und peitscht sich in den Schoß der Frau.

Sie erschrickt, aber sie empfindet den nassen Wurf nicht feindlich und nicht als Warnung. Sie bleibt sitzen.

Nicht müssen Sie umkehren, denn der Nebel verwirrt leicht und Sie verstehen den Weg. Es ist Stefan. Sie hat seinen Schritt nicht gehört. Die Natur hat sie so fest an sich gebunden, daß sie nicht die Nähe eines Menschen zu empfinden vermag.

„Ja“, sagt sie wie träumend und verändert ihren Platz nicht.

„Denn“, erklärt Martini dringend, „es ist Flutzeit, und der Damm wird manchmal überpült.“

Sie richtet sich langsam, ohne ihn anzusehen, auf. Der rote Bademantel flattert leicht.

Stefans Augen laugen sich fest an diesem Haar, das ihn erinnert. Es ist dunkel und hat den Schimmer von Goldstaub.

„Verzeihen Sie“, sagt er jäh unbeholfen; er entschuldigt sich, weil er ihr aus Sorge gefolgt ist.

Nun wendet sie ihm ihr Gesicht zu. Es ist ihm, als rase eine Feuerwelle durch alle Bindungen seines Hirns. Unter seinen Füßen tanzt der Boden, und der Nebel und das Wasser beginnen um ihn zu kreisen wie hochgeworfene Tusch- segen im Sturm. Nur die Anfinn steht fest, ruhig, un- bewegt, als das oerursachende Zentrum alles seelischen Auf- ruhrs, vor ihm: sie ist die Frau aus der Schalterhalle in Hamburg.

„Ich danke Ihnen“, sagt sie ruhig. Eine Welle spritzt Wind um ihre Füße.

„Ja“, fährt sie fort, „ich sehe, es war Zeit, fortzugehen.“

Kommen Sie!

Stefan geht voran, mit den Beinen Stützpunkte auf den brodelnden Steinen ausprobierend.

Er ist wild benommen. Sein Kopf ist ein Kreisel. Die Natur ist von fast trister Eintönigkeit, aber in ihm ist bun- tester Aufruhr.

Vom Leuchtturm herüber kommt Gefang. Es ist das jählich spielende Vallen von Küßgraben's Tochter.

„Katharina singt“, sagt Stefan, um das Schweigen zu unterbrechen. Seine Worte fallen langsam, wie zwei

Handball-Pokalspiel um den D.S.B. Pokal

am Sonntag, dem 18. 9. 32, auf dem Schuploplatz, 2.30 Uhr nachm.

Brandenburg — Baltienverband

Verbandsmannschaft — Verbandsmannschaft

vorher 1.15 Uhr:

TURNGAU

Auswahlmannsch.

KREIS II

Auswahlmannsch.

3.45 Uhr: Jugend

Staatl. Oberrealschule — Oberrealschule Patri

Preise der Plätze: Tribüne 1.30 G., Tribünenstehtpl. 1.00 G., Stehplatz 0.70 G. Schüler und Erwerbslose 0.40 G.

Verbands-, Bezirks- und Kreiskarten haben keine Gültigkeit.

Deutsche Sporthochschule für Leichtathletik.

Der Spielausschuß.

Internationaler Arbeiter Sport

Fußball Schweiz — Belgien

Die Ländermannschaft des belgischen Arbeiterfußballverbandes war in der Schweiz ein seltener, dafür aber ein vorzüglich spielender Gast. Gegen die Ländermannschaft des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes gewannen die Belgier in Zürich 3:1, und in einem Werbespiel gegen die Stadtmannschaft Bern-Basel 8:0.

Nach dem Orient

Der österreichische Arbeiterfußballverband beabsichtigt, in Verbindung mit einer Einladung nach Palästina im Januar mit einer Auswahlmannschaft zwei Werbespiele in Ägypten, eins in Griechenland und drei in Palästina austragen zu lassen.

Länderfussballkampf Lettland — Estland

Im Länderfussballkampf im Schießen zwischen dem Arbeiter-Turn- und Sportverband beider Länder siegte die lettische Wehrsportler mit 433 Punkten. Estland erzielte 376.

Radioländerkampf Dösterreich — Belgien — Deutschland

Der an mehreren Tagen in Wien ausgetragene Kampf wurde überraschend von der jungen belgischen Vertretung gewonnen. Scharfe Kämpfe um die nächsten Plätze gab es zwischen Dösterreich und Deutschland, bei denen Dösterreich knapp vor Deutschland auf den zweiten Platz kam.

Finnische Niederlagen in Tokio

Einige finnische Olympiakämpfer gingen in Tokio an den Start. Zu einem Erfolg kam jedoch nur der Speerwurf-Weltmeister Matti Järvinen mit einem Wurf von 67,86 Meter. Der bekannte Zippala schaffte nur 64,94 Meter. Ein 800-Meter-Läufer gewann der Japaner Tonic in 1:58,8, während Luomanen nur Dritter werden konnte. Im 3000-Meter-Hindertislaufen siegte der Japaner Takata in 9:52,2 vor dem Finnen Toivonen. Wegen einer Fußverletzung gab der Finne Andersen im 10400-Meter-Laufen auf. Der Sieger in diesem Wettbewerb wurde der Japaner Takekawa in der mäßigen Zeit von 33:09,6.

Versammlungsanzeiger

Arbeiterwohlfahrt. Freitag, 18. September, abends 7 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses: Wichtige Selbstverwaltungs- und Tagesordnung: Besprechung über die Einweisung einer Werksveranaltung. Das Erscheinen aller Helfer ist unbedingt erforderlich.

SWJ. Danzig. Vortrags-Gruppe. Freitag, den 18. September, abends 7 1/2 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Danzig. Gruppe „Hilfsarbeit“. Freitag, den 18. September, abends 7 1/2 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Karl-Liebknecht-Gruppe. Freitag, den 18. September, abends 7 1/2 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Danzig. Jugend-Gruppe. Freitag, den 18. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Kaufmann. Freitag, den 18. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Drentau. Freitag, den 18. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Schilke. Freitag, den 18. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. — Sprechchor. Sonntag, den 17. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. 1. Bezirk. Schilke. Sonntag, den 17. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Oliva. Sonntag, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Jozet. Sonntag, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Jelan. Sonntag, den 17. September, abends 7 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

Arbeiterwohlfahrt der Arbeiterwohlfahrt. Sonntag, den 18. September, vorm. 9 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Arbeiter - Jugend - Bund. Sonntag, den 18. September, vorm. 9 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Friedrich-Ebert-Gruppe. Sonntag, den 18. September, vorm. 9 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

SWJ. Kroll. Sonntag, den 18. September, vorm. 9 Uhr, im Heim. Vortragsstunde: Vortragsstunde. Wir laden alle Mitglieder ein, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen. Wir haben Gruppenpreise.

Klavierstimmungen

Reparaturen und Montagen an Klavieren, Flügeln, Harmoniums werden sachgemäß ausgeführt.

Spezialität: Neuaufrichten von allen schlechtklingenden Klavieren

Schnell Reparaturen Teilzahlung

Th. Kloss, Klaviermacher

Schäferlei 20, III, Ecke Langgasse, neben Springer

Mein neu errichtetes Geschäft an der Danziger Markthalle

Ecke Lavendel-Häkergasse

wird heute nachmittag 3 Uhr eröffnet!

W. Machwitz

Erstes Danziger Consum-Geschäft

Unser Lebensmittel-Spar-Angebot!

| | | | | |
|---|--|---|--|--|
| Weizenmehl
0000, 5 Pfd.
0.85 | Viktoria-Erbisen
gut kochend, 5 Pfd.
0.75 | Weißebohnen
gut kochend, 5 Pfd.
0.75 | Pflaumenmus
2-Pfund-Eimer
1.45 | Kakaopulver
gar. rein, 1 Pfd.
0.98 |
| Schinkenspek
mild und mager
1 Pfund
0.90 | Ungar. Salami
feste Dauerware
1 Pfund
1.45 | Zunge Madeira
Inhalt 250 g, Dose
0.75 | Leberpastete
Inhalt 250 g, Dose
0.45 | Milch n. B.
Bruchschokolade
1/4 Pfund
0.50 |
| Kassl. Rippsteak
ohne Knochen
Dose, 2 Pfd. Inhalt
1.45 | Delik. Bockwurst
6 Stück Inhalt
2-Pfund-Dose
0.85 | Hausmach. Sülze
1 Pfund
0.45 | Delik. Mettwurst
zirka 250 g
0.50 | Bienenhonig
gar. rein, 1 Pfd.,
ohne Glas
0.95 |

Sandkuchen

mit Schokoladenguss

Stück

0.85

STERNFELD

Neu! **MAX HODANN** Neu!

Der slawische Gürtel um Deutschland

Die deutschen Ostprobleme
Polen und die Tschechoslowakei

Mit 64 Photographien, 19 Landkarten u. 2 Geschichtskarten
Preis 15,50 Goldm.

In einem schicksalvollen Augenblick erscheint dieses Werk, in dem der Verfasser die letzten zwei Jahre gearbeitet hat. Gerade die neuesten Ereignisse haben der Welt mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt, daß die deutschen Ostfragen und die Schicksale der Donaumonarchie von größter Bedeutung für die Zukunft Europas sind und damit der Welt sind. Hier liegt die Entscheidung über Krieg und Frieden. Dennoch ist über die beiden slawischen Nachbarn, über Polen und die Tschechoslowakei, in Deutschland, das doch mit dem Geschick dieser beiden Staaten auf Gedeih und Verderb verbunden ist, so gut wie nichts bekannt. Das ist um so bedauerlicher, als große deutsche Minderheiten in beiden Ländern und eine polnische Minderheit in Deutschland leben. Diese schwere Unterbrechung soll dieses Buch wieder gut machen helfen. Denn, wenn wir die slawische, tschechoslowakische und polnische Bevölkerung mit sich bringen in unseren Kampf um die Befreiung der Welt, dann wird der Sieg über die beiden Länder, über Polen und die Tschechoslowakei, in Deutschland, das doch mit dem Geschick dieser beiden Staaten auf Gedeih und Verderb verbunden ist, so gut wie nichts bekannt. Das ist um so bedauerlicher, als große deutsche Minderheiten in beiden Ländern und eine polnische Minderheit in Deutschland leben. Diese schwere Unterbrechung soll dieses Buch wieder gut machen helfen. Denn, wenn wir die slawische, tschechoslowakische und polnische Bevölkerung mit sich bringen in unseren Kampf um die Befreiung der Welt, dann wird der Sieg über die beiden Länder, über Polen und die Tschechoslowakei, in Deutschland, das doch mit dem Geschick dieser beiden Staaten auf Gedeih und Verderb verbunden ist, so gut wie nichts bekannt.

Für jeden, der nicht bereit die Augen schließt vor der Tatsache, daß wir in unserer Zeit und ihren Ursachen, ist die Kenntnis des Buches notwendig.

Volksbuchhandlung * Am Spandhaus Nr. 6

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2. Etage, Danzig

Stellungsstelle frei
Polenstraße 11, 2.